

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

28.6.1928 (No. 177)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunz u. Wissen, Frauenblätter, Blätter für den Familienfisch, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wäcker, Liebesbeilage, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag, Steinfur. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6223, Redaktion 6226, Verlag 6227, Druckfabrik: Beobachter, Postfach 484

Abzugspreis: Die 16 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., ansonsten 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweise Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5/4 Uhr

Nr. 177 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 28. Juni 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Auf dem Friedhof von Great Burstead bei Billericay wurde zum Gedächtnis der gefallenen Besatzung des Zeppelins L 32 ein Gedenkstein aufgestellt.

Verchiedene Berliner Blätter widmen dem scheidenden englischen Botschafter in Berlin, Vinday, Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für seine Tätigkeit.

König Alfons von Spanien wird im Verlaufe seiner Londoner Reise auch mit dem König von England Besprechungen über die Tanger-Frage haben.

Aus Wien wird amtlich mitgeteilt, daß das Rücktrittsgesuch des österreichischen Justizminister Dr. Dinghofer noch nicht vorliegt.

Die auf Mark lautenden Goldmünzen sind auch jetzt noch gesetzliche Zahlungsmittel, wobei 1 Mark Nennwert einer Reichsmark entspricht.

Ein Gedenkstein für die Besatzung des Zeppelins L 32 in England

London, 27. Juni. Auf dem Friedhof von Great Burstead bei Billericay wurde gestern ein aus Deutschland eingetragener Gedenkstein, der 22 Namensinschriften trägt, auf dem Grabe der Besatzung des Zeppelins L 32 aufgestellt. L 32 war im September 1916 in Brand geschossen worden, und seine gesamte Besatzung war dabei ums Leben gekommen. Unter den Inschriften befindet sich der Name seines Kommandanten Werner Peterßen.

Heldentaten der Löwener Studentenschaft

Brüssel, 27. Juni. Wie die Blätter melden, veranstalteten mehrere hundert Personen vor der neuen Bibliothek der Universität Löwen eine Kundgebung für die Erhaltung der von dem amerikanischen Baumeister empfohlenen Inschrift. Eine Gruppe von Studenten zertrümmerte mit Steinwürfen die Balustrade, die der Rektor der Universität an der Fassade der Bibliothek anbringen lassen wollte. Die Polizei mußte den Platz räumen lassen. Es wurde keine Verhaftung vorgenommen.

Hartnäckiger Kampf um eine deutsch-feindliche Inschrift

Brüssel, 26. Juni.
Was Belgien an faschistisch-militaristischen Elementen mit engsten Beziehungen zu der Pariser Organisation der „Action Française“ aufweist, hat sich mit dem amerikanischen Architekten Whitney Warren zusammengetan, um den Rektor der Universität Löwen noch in letzter Stunde zu nötigen, an der Balustrade der neuen Universitätsbibliothek eine deutschfeindliche Inschrift anbringen zu lassen. Der Rektor, in dessen Hand sich schriftliche Versicherungen des Rektors der amerikanischen Columbia Universität, Murray Butler, und des „großen Freundes“ Belgiens, des jetzigen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Herbert Hoover, befinden, läßt sich nicht beirren und hat Gericht und Behörden für sich, schon deshalb, weil er in der Universität Unumschränkter Herr ist. Zum ersten Male wird aber jetzt der Kampf ausgetragen, ob die Chauvinisten oder die verständigen Menschen in Belgien den Ton angeben. Wir haben schon auf die Zusammenhänge hingewiesen, die zwischen der verbohrt und verbiffen deutschfeindlichen „Action Française“ und den wallonischen Deutschhassern in Brüssel bestehen. Seit der aus Frankreich geflüchtete Führer der „Action Française“ Daubet, sich in Belgien aufhält, braucht man nicht mehr zu fragen, woher die ungewöhnliche Aktivität der belgischen Faschisten kommt. Sie haben es auch fertig gebracht, vor dem Universitätsgebäude eine Madonnenstatue aufzustellen, die — wohl zum ersten Male in der Geschichte religiöser Kunst — mit einem Stahlhelm auf dem Kopfe, das Schwert an der Seite und gepanzerter darzustellen ist.

Das Kabinett der Persönlichkeiten gescheitert

Immer wieder die Deutsche Volkspartei als Krisenmacherin

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 27. Juni.
Die politische Lage sich am Mittwoch weiter vertieft. Es haben während des ganzen Tages Verhandlungen der verschiedenen Fraktionen und Fraktionsvorstände und Verhandlungen zwischen Müller-Franken und den einzelnen Parteien insbesondere dem Zentrum stattgefunden. Die Verhandlungen drehten sich genau wie am Dienstag ausschließlich um Personalfragen und zwar in erster Linie um die Forderung des Zentrums, daß es in der neuen Regierung entsprechend seiner Stärke und politischen Bedeutung einen politischen Posten haben müsse. Diese Forderung des Zentrums ist mit sehr guten Gründen zu belegen. Die Sozialdemokratie hat in Preußen alle wichtigen Ämter in der Hand. Nach der von dem Abgeordneten Müller-Franken beabsichtigten Zusammenlegung der Reichsregierung würde es auch sämtlichen politischen wichtigen Ämter im Reich in die Hand bekommen. Umso unverständlicher war daher zunächst die ablehnende Haltung, die Müller-Franken gegenüber der Forderung des Zentrums, den Vizenzanzlerposten zu belegen, einnahm. Am Mittwochabend endlich kam des Rätchels Lösung. Nach stundenlangem Hin und Her begab sich Müller-Franken zum Reichspräsidenten, um diesem nunmehr vorzuschlagen, dem Zentrum das Vizenzanzleramt zu überlassen. Der Reichspräsident v. Hindenburg aber hat dem Abgeordneten Müller-Franken erklärt, er könne aus guten Gründen diese Forderung nicht billigen. Gleich nach der Unterredung Müller-Frankens mit dem Reichspräsidenten wurde aus einer Unterredung des Staatssekretärs Meißner beim Reichspräsidenten mit dem Abgeordneten Müller-Franken bekannt, daß der Widerstand des Reichspräsidenten auf ein persönliches Eingreifen des Reichsaußenministers Stresemann zurückzuführen ist.
Dieser hatte von Wählerhöhe aus telephonisch erklärt, er werde sich an der Regierung nicht beteiligen, wenn der Vizenzanzlerposten bezeugt werde. Hiernach ist festzustellen, daß an dem vorläufigen Scheitern der Aufgabe des Abgeordneten Müller der Außenminister Stresemann bzw. die hinter ihm stehende Deutsche Volkspartei die Schuld trägt. Daß das Zentrum nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, aus reinen Machtgründen diese Forderung aufgestellt hat, sondern daß es auch zu Entgegenkommen bereit war, beweist am besten die Tatsache, daß nach einer sehr eingehenden Besprechung in der Zentrumsfraktion am Mittwoch vormittag diese auf das Reichsarbeitsministerium verzichtete, und zwar mit der Begründung, daß es ein so verantwortungsvolles Ministerium nicht behalten könne, wenn ihm nicht zugleich die Möglichkeit gegeben werde seine Stellung auch politisch im Kabinett zur Geltung zu bringen. Alle Versuche des Abgeordneten Müller, das Zentrum von dieser Haltung abzubringen, blieben vergeblich, so daß er sich schließlich davon überzeugen mußte, daß er mit seiner Aufgabe scheitern werde, wenn er nicht den berechtigten Forderungen des Zentrums entspreche. Für den Augenblick muß der Versuch, ein Kabinett der Persönlichkeiten aus den Parteien der Großen Koalition zu schaffen, als gescheitert angesehen werden. Die Bemühungen werden im Laufe des Donnerstag wieder erneut aufgenommen. Ob dies noch auf der bisherigen Grundlage

möglich sein wird, darüber kann man sehr stark Zweifel hegen. Der Abgeordnete Müller-Franken hat jedenfalls erklärt, daß er ohne die Mitwirkung des Zentrums sich nicht weiter um die Regierungsbildung bemühen, sondern seinen Auftrag im Laufe des Donnerstag an den Reichspräsidenten zurückgeben werde, wenn bis dahin nicht eine Einigung, auf Grund seines Vorschlages, dem Zentrum den Vizenzanzlerposten zuzubilligen, erfolge.

Wer laßt da bei der Regierungsbildung?

(Eigener Bericht)

J. H. Berlin, 27. Juni.
In die ersten Verhandlungen um die Regierungsbildung hat die Sitzung der Reichsfraktion der Deutschen Volkspartei unfeindlich auch eine heitere Note gebracht. Nach einer stundenlangen Aussprache wurden vier Entschlüsse angenommen, in deren ersten die Fraktion ihrem Vorsitzenden beipflichtet.
In einer 2. Entschluß wurde dem Fraktionsvorsitzenden Scholz das Vertrauen ausgesprochen, eine Lattage, die deswegen interessant ist, weil der Abg. Dr. Scholz in einer vorhergehenden Vorstandssitzung der Deutschen Volkspartei erklärt hat, er wolle den Vorsitz niederlegen. In einer dritten Entschluß wird es mißbilligt, daß der Außenminister Stresemann ohne vorheriges Befragen seiner Fraktion seine Teilnahme an einer Regierung der Persönlichkeiten erklärt hat. Schließlich wird aber ihm und Dr. Curtius die Genehmigung erteilt, sich an dieser Regierung zu beteiligen. Das geschah in dem Augenblick, als die Bemühungen Müller-Frankens bereits gescheitert waren.

Der Vogel wird aber abgehöhlt in der letzten Entschluß, in der die Deutsche Volkspartei ausdrücklich feststellt, daß trotz der Teilnahme ihrer beiden Minister ihre Haltung zu einem etwaigen Vertrauens- oder Mißtrauensvotum von dem Inhalt der Regierungserklärung abhängig sei. Die Deutsche Volkspartei will also auf der einen Seite sich an der Regierung beteiligen, sich aber auf der anderen Seite alles vorbehalten und betrachtet sich also fraktionsgemäß überhaupt nicht an der Regierung beteiligt. Man hätte also unter Umständen, wenn die Bemühungen des Abgeordneten Müller zum Ziele geführt hätten, die groteske Tatsache erleben können, daß die Deutsche Volkspartei einem Mißtrauensantrag gegen eine Regierung, in der sie selbst vertreten ist, zugestimmt hätte.

Koalitionsverhandlungen in München

München, 27. Juni. Heute vormittag haben im Landtag die Koalitionsverhandlungen ihren Anfang genommen. Zunächst fand eine Besprechung zwischen den Vertretern der Bayerischen Volkspartei, Ministerpräsident Dr. Held und Abg. Dr. Wohlgemuth, und dem Verhandlungsführer des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes, Abg. Stäbele, statt, zu der nach am Vormittag Abg. Dr. Hilbert als Führer der deutsch-nationalen Fraktion zugezogen wurde. Angesichts der bekannten Bestimmungen zwischen Volkspartei und Bauernbund wird mit einer sehr langen Dauer der Verhandlungen über die Regierungskoalition gerechnet.

Die eläßische Bewegung

Paris, 27. Juni. Das „Reit Journal“ berichtet aus Straburg, daß der in Kolmar inhaft befindliche eläßische Abg. Koffe einen neuen Antrag auf vorläufige Freilassung gestellt hat. Die Eläßische Volksvereinigung hat für kommenden Sonntag in Straburg eine außerordentliche Generalversammlung sämtlicher Parteidelegierten der Departements Ober- und Unterelain einberufen.

Abge Gaegh wird über die Lage berichten und gleichzeitig auch über seine Reise nach Paris Rechenschaft ablegen. Die Partei soll dann ihre Haltung bestimmen.

Neuer Ozeanflug von Lissabon aus

Lissabon, 27. Juni. Der englische Flieger Courtney ist heute vormittag nach den Azoren, die die erste Etappe seines Transozeanfluges bilden sollen, gestartet.

Faschistische Disziplin

Von unserem römischen Mitarbeiter

Der Fremde, der zum ersten Male nicht-ähnend Rom oder eine italienische Stadt an einem der staatlichen Festtage sieht, wundert sich nicht selten über den starken Faschismus an allen Häusern der Hauptgeschäftsstraßen. Schon Bozen und Meran erscheinen dann ganz in die Landesfarben getaucht, und mancher bekommt vielleicht seine eigenen Gedanken beim Anblick der überraschend vielen Fahnen.

Dieser Tage machte der faschistische Verband der Kaufleute für Bozen und Meran nun folgendes bekannt, das tief blicken läßt:

„Der Verband hatte bereits zu wiederholten Malen Gelegenheit zu beobachten, daß die Mitglieder und überhaupt die Kaufleute der Stadt an Staats- und Ziviltage die Hissung der Nationalflagge unterlassen. Es ist vielleicht angezeigt, den Kaufleuten, ob sie nun Mitglieder des Verbandes sind oder nicht, in Erinnerung zu bringen, daß für sie die Verpflichtung besteht, an den oben erwähnten Tagen die Nationalflagge zu hissen.“

Weiter ist zu bemerken, daß die Größe der ausgehängten Fahnen der Bedeutung des Geschäftes entsprechen muß. Außerdem muß die Fahne wirklich eine solche sein und nicht ein verdorrtes, zerrissenes, dreifarbiges Tuch, das eine Verleumdung des Symbols und eine Schande für den, der es aushängt, bildet.

Der Verband gibt den Kaufleuten diese gerechtfertigten Beobachtungen kund und teilt gleichzeitig mit, daß Nichtbeachtung derselben in der Zukunft mit strengen Disziplinarmaßnahmen geahndet werden wird.“

Diese strenge Anordnung wird man sich also im Gedächtnis halten müssen, wenn man an einem Festtag den reichen Flaggenjäger erblickt. Gleichzeitig aber läßt diese Verordnung allerlei Rückschlüsse über das zu, was bislang anscheinend doch auch hier und da geschehen ist. Wegen gelegentlicher Verstöße würde man wohl kaum einen so scharfen Ton angeschlagen haben.

Wir Deutschen haben bekanntlich für diese Art von Disziplin kein Verständnis, und wir halten es auch für unmöglich, daß eine kleine Gruppe von Heißhörnchen, die vielleicht schon Lust dazu hätten, uns je solche Uniformierung aufzwingen könnten. Immerhin scheint das auch den heutigen Machthabern Italiens klar zu sein, nur daß sie das als unsere „Unkultur“, ihre Disziplin dagegen als das besondere Kennzeichen der alten römischen Kultur betrachten. So sagte Giarratana, der faschistische Sekretär der Provinz Bozen, kürzlich vor 600 Lehrern auf dem Ersten Lehrerkongreß in Südtirol:

„Diesseits des Brenners existiert nur ein klares, absolutes und festes lateinisches Gefüge, das schon fest bestand, als die Germanen sich noch im Zustande der Barbarei befanden. Die Deutschen sind hartbösig, und sie verstehen nicht die Form, die nur aus einem lateinischen Gefüge sprühen kann, sonst müßten sie aus der Haut fahren, wenn sie in Tacitus, dem Schriftsteller des Kaiserreichs, die ersten Erzählungen, die das Leben in ihrem Lande schildern, lesen.“

Es ist sehr bezeichnend, daß die Deutschen gewisse Nachrichten über ihre Unkultur in dem Buche eines Lateiners aus der Zeit des römischen Kaiserreichs vorfinden können.“

Giarratana sagt dann am Schluß seiner Eröffnungsrede dieses ersten Lehrerkongresses, dieser Tag sei ein Freundtag, „da ihr (ihr Lehrer) ab heute Männer und Soldaten sein werdet.“

Wo man so zu den ersten Problemen der Pädagogik steht, da ist natürlich jedes Verstehen hinüber und herüber auf diesem Gebiete ausgeschlossen. Man begreift, daß das alles auf einer Ebene liegt, die Uniformierung im äußeren Kleide der Gesinnung, die Auffassung des heiligen Berufes eines Erziehers und Lehrers als so lida-tisch, und die Prägung des gesamten Volkstums von der Wiege über die Schule bis zum Grabe aus solcher Disziplin.

Wir beneiden niemanden darum, wir halten gewiß durchaus nicht alles für vollkommen, was wir haben, mischen uns auch

durchaus nicht in diese italienischen Verhältnisse ein, sondern nehmen nur Notiz von ihnen. Nur das eine wünschen wir, daß wir und unsere Kinder davon verschont bleiben möchten.

Zum Scheiden des englischen Botschafters in Berlin

Berlin, 27. Juni. Aus Anlaß der bevorstehenden Abreise des bisherigen englischen Botschafters Lindley sprechen verschiedene Blätter dem Botschafter ihre Anerkennung und ihre Dankbarkeit für die Tätigkeit, die er hier entfaltet hat, aus. Die „Germania“ sagt: Während seines Aufenthalts in der deutschen Reichshauptstadt hat es Sir Ronald Lindley verstanden, sich der Sympathie nicht nur der deutschen Politiker, sondern eines großen Kreises auch von persönlichen Freunden zu verschern, die den jedem mit Vertrauen und offener Herzlichkeit begegnenden englischen Botschafter nur ungern scheiden sehen.

Austritt des Kabinetts Biljucki

Ein Kabinett Bartels gebildet. Warschau, 27. Juni. Heute nachmittags 13.30 Uhr hat Ministerpräsident Marschall Biljucki dem Präsidenten der Republik das Austrittsgesuch des gesamten Kabinetts überreicht. Der Präsident der Republik hat die Demission angenommen und den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Dr. Casimir Bartels zum Ministerpräsidenten ernannt. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Bartels hat der Präsident der Republik als Minister des neuen Kabinetts die Minister des vorigen Kabinetts mit zwei Ausnahmen ernannt. Anstelle des bisherigen Unterrichtsministers Dobruski wurde zum Unterrichtsminister der bisherige Direktor des politischen Departements des Innenministeriums Casimir Switalski und anstelle des bisherigen Verkehrsministers Ramochi der Ingenieur Alfred Kühn zum Verkehrsminister ernannt. Marschall Biljucki übernimmt im neuen Kabinett das Kriegsministerium.

Kommunistenprozess in Italien

Rom, 26. Juni. Am Montag begann vor dem Sondergericht zum Schutze des Staates der Prozess gegen 12 kommunistische Führer, welche nach der Auflösung ihrer Partei eine lebhafte Tätigkeit zu Gunsten der Reorganisation der geheimen kommunistischen Sektionen besonders in Oberitalien entfaltet haben. Die Angeklagten standen in Pählur, mit ausländischen Parteiorganisationen und erzielten Korrespondenzen durch Geheimkurier. Bei ihrer Einvernahme am Montag stellten die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Tatsachen in Abrede.

Urteil im Prozess Bela Kun

Wien, 26. Juni. Im Prozess gegen Bela Kun und Genossen wurde Bela Kun wegen Geheimbündelei in zwei Fällen, sowie wegen verbotener Rückkehr und Falschmeldung zu Arrest von drei Monaten, verschärft durch je einen Gestapomonat, sowie Abschiebung aus dem Gebiete der Republik verurteilt. Mona Bräuer wurde wegen Mitschuld zur Geheimbündelei zu zwei Monaten Arrest und Abschiebung verurteilt, von der Anklage der Urkundenfälschung aber freigesprochen. Die Untersuchungsphase wurde beiden angedroht, so daß die Strafe bei Mona Bräuer als verbüßt gilt. Mayerhofer wurde freigesprochen.

Folgen der Bela Kun-Affäre

Wien, 27. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß entgegen anders lautenden Meldungen ein Demissionsgesuch des Justizministers Dr. Dinghofer beim Bundeskanzler nicht eingetroffen ist. Auch das Telefongespräch, das der Bundeskanzler gestern nachmittags mit Minister Dr. Dinghofer geführt hat, enthält keine Ankündigung der Demission, sondern lediglich den Hinweis auf einen unterwegs befindlichen Brief. Da somit der Posten des Justizministers nicht erledigt ist, ist es im Augenblick weder notwendig noch möglich, für die Neuabsetzung dieses Postens Vorkehrungen zu treffen. Die Klärung der Situation dürfte erst nach der Rückkehr Dr. Dinghofers von seinem Kurzaufenthalt zu erwarten sein. Sollte vorher noch ein Demissionsgesuch eintreffen, so würde sich der Minister sofort mit der geänderten Sachlage zu beschäftigen haben, damit dann unverzüglich die Verhandlungen zwischen den Parteien des Nationalrats eingeleitet werden können.

Verhaftung eines dänischen Hauptmanns

Berlin, 27. Juni. Zu der Verhaftung des dänischen Offiziers erzählt das „Berliner Tageblatt“ folgende Einzelheiten: Vor einigen Tagen wurde in Berlin von der Kriminalpolizei ein junger Mann wegen Spionagederdelict in Haft genommen. Der Festgenommene hatte sich mit Soldaten und Beamten des Reichswehrministeriums befreundet, um sich von ihnen über den Stand wichtiger dienstlicher Angelegenheiten unterrichten zu lassen. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Verhafteten fand man Pakete und Aufzeichnungen, aus denen deutlich zu ersehen war, daß der Festgenommene in geschickter Weise Spionage getrieben hat. Im besonderen stand er mit dem dänischen Hauptmann Lembourn in London in enger Verbindung. Er hatte diesem Berichte über militärische Veranstaltungen geliefert. Der Verhaftete, dessen Name vorläufig im Interesse der weiteren Untersuchung, von der zuständigen Stellen nicht bekanntgegeben werden kann, wurde nach Abschluß der Ermittlungen wegen fortgesetzter Spionage dem

Mobile über den Absturz

Rom, 27. Juni. Aus den Darstellungen Mobiles über den Absturz der „Italia“ geht hervor, daß zuerst die hintere Motorengondel, in der sich der Mechaniker Vincent Romalla befand, auf das Eis stürzte. Romalla starb kurze Zeit darauf und wurde von der Gruppe Mobile ehrenvoll bestattet. Das Luftschiff wurde nach dem Verlust der Gondel abgetrieben. Wenig später befand es sich bereits in einer Entfernung von fast 10 Kilometer, als man plötzlich eine große Rauchfahle aufsteigen sah, die nach Ansicht Mobiles auf den Brand der Benzin- oder Deltanks zurückzuführen ist.

Rom, 26. Juni. (United Press.) Ein offizielles Regierungskommuniké gibt bekannt, daß nunmehr sämtliche zurzeit auf Spitzbergen befindlichen Eisbergexpeditionen einen gemeinsamen Versuch zur Bergung der von Mobile zurückgelassenen „Italia“-Leute unternehmen werden. Zu diesem Zwecke werden drei große Wasserflugzeuge, davon zwei italienische und ein schwedisches, sowie das finnische Flugzeug, das mittlerweile mit Eisern ausgerüstet worden ist, nach der Finloppenstraße starten, um dort das Expeditionschiff „Quest“ aufzusuchen und die kleinen schwedischen Flugzeuge, die man erwartet und die zur Landung auf dem Lagerplatz Mobiles besonders geeignet sein sollen, dort hin zu befehlen. Anschließend sollen die drei großen Wasserflugzeuge auf die Suche nach der bei den Ueberresten der „Italia“ befindlichen dritten Gruppe gehen. Die Piloten der drei großen Flugzeuge werden an Bord der „Citta di Milano“ eine Besprechung abhalten, in der alle Einzelheiten dieser Expedition festgelegt werden sollen. Die „Citta di Milano“ verbleibt als Expeditionsbasis in der Birgo-Bay. Das schwedische Polarflugzeug „Lania“ dagegen fährt heute nach Kingsbay zurück.

Die Suche nach Mundlen und Quilband

Oslo, 27. Juni. Die Zeitungen in Oslo haben Zeichnungen für eine private Expedition eröffnet, die nach dem vermissten Flugzeug „Catham“ suchen soll. Es ist bereits jetzt kein Zweifel daran, daß die Finanzierung dieser Expedition gesichert ist, die bereits soweit vorbereitet ist, daß sie jeden Augenblick ihre Fahrt antreten kann. Der norwegische Kreuzer „Tordensfjord“, der französische Aviso „Quentin Roselet“ sowie das von der französischen Regierung gecharterte norwegische Robbenfängerchiff „Himland“ sind von Tromsø ausgelaufen, um die Umdehung der Vareninsel gründlich zu durchsuchen. Das norwegische Robbenfängerchiff „Hobby“ wird am Sonntag mit einer Expedition an Bord, die von der Amerikanerin Louise Boyd organisiert ist, Tromsø verlassen und sich zunächst nach Kinashav begeben. Der schwedische Dampfer „Lania“ begibt sich von Kinashav weiter nordwärts nach der Wahlensberg-Bay, wo auf dem Eise ein guter Startplatz für Flugzeuge gefunden worden ist. Zur Zeit ist allerdings jede Fliegeraktivität durch den Nebel lahmgelegt.

Ein Flugzeug ohne Gleitflügel und ohne Propeller

(Eigener Bericht)

Paris, 27. Juni.

Französische Fachblätter berichten über die Erfindung eines jungen französischen Ingenieurs namens Chappedelaine, das auf dem Gebiete des Flugwesens „epochemachend“ sein soll. Die Maschine gleicht einem Kriegskanar; am auffälligsten ist jedoch an ihr das Fehlen der Gleitflügel und Propeller. An den Seiten sieht man Ruderhaufen, die in der Minute etwa 6000 Umdrehungen machen sollen, obwohl der Motor kleiner ist, als er sonst bei Flugzeugen zu sein pflegt. Der Erfinder schätzt die von seiner Maschine zu erreichende Geschwindigkeit auf 700 bis 800 Meilen in der Stunde, jedoch es sich um eine flammen- und rauchfreie Konkurrenz zum Raketenflugzeug handeln würde. Zunächst ist nur ein Modell in Achselgröße hergestellt; dem

Reichsgericht vorgeführt, wo er sich zurzeit in Haft befindet. Durch weitere Feststellungen wurde auch Hauptmann Lembourn in erheblichem Maße der Spionage verdächtigt. Nunmehr wurde gegen Hauptmann Lembourn vom Reichsgericht ein Haftbefehl erlassen.

Die Unterredung mit dem Libellsorcher Dr. Fikner

Berlin, 27. Juni. Der nach vielen Fährnissen wieder hier eingetroffene deutsche Forscher Wilhelm Fikner gewährte dem Chefredakteur im R.F.V. eine Unterredung, in der sich der Forscher zunächst gegen verschiedene Pressenotizen wandte, in denen den Reichsbehörden aus ihrer Nichtbeteiligung an dem Empfang des Heimkehrenden ein

„Temps“ zufolge zeigen sich die Ingenieure vom Fach von der Erfindung ganz entzückt.

Die Ozeanflieger über ihren Amerikaflug

Berlin, 26. Juni. Die Ozeanflieger Hauptmann Köhl, Freiherr v. Günefeld und Fitzmaurice veranstalteten heute abend in der Philharmonie einen öffentlichen Vortrag über ihren Flug nach Amerika. Das Vortragspult war reich geschmückt mit Blumen. Hauptmann Köhl gab zu Beginn seines Vortrages seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihnen nach den vielen Festreden und Ansprachen endlich vergönnt sei, am Vortragspult die Fahrt schildern. Er hob besonders hervor, daß der Flug theoretisch und praktisch gründlich vorbereitet gewesen sei, daß er selbst Gelegenheiten gehabt habe, umfassende Erfahrungen über den Nachtflug zu sammeln. Hauptmann Köhl erklärte, daß er dem Studium der Wetterverhältnisse auf dem Ozean lange Bemühungen gewidmet habe. Hierauf plauderte Freiherr von Günefeld über das Organisatorische und Menschliche, das bei dem Amerikaflug eine besondere Rolle gespielt habe, wobei er u. a. erwähnte, daß die Luft in der Kabine infolge der Ausdünnungen des Auspufftrahls auf die Dauer unerträglich geworden war, so daß er eine regelrechte Benzolnarkose erlitt. Dann schilderte er die mannigfachen Schwierigkeiten, denen er bei der Organisation des Fluges begegnet war. Die Haltung des irischen Volkes vom Präsidenten bis zum einfachen Arbeiter herab sei menschliche Versehen. Sein Sportaerzt, seine Kameradschaftlichkeit und Freundschaft hätten zur Unterstützung des Fluges beigetragen. In den Vereinigten Staaten sei ihnen jeder vom Arbeiter bis zum Präsidenten hinauf mit warmer Herzlichkeit begegnet und sie seien dankbaren Serzens zurückgekommen. Man sei in Amerika willens, nie nach den Jahren 1914 bis 1918 herrührenden Irrtümer zu vergessen beim wieder gut zu machen. In Amerika liebe jeder sein Land mit heißer Seele und nur der Patriot könne auch den Patrioten verstehen. Fitzmaurice gab dann noch in kurzen Worten seinem Dank an das deutsche Volk herzlichen Ausdruck.

Den Ausführungen der drei Flieger folgte fürmlicher, nicht enden wollender Beifall. Koburg, 27. Juni. Die drei „Bremen“-Flieger, die heute nach Besuch Münchens in Berlin aufgestiegen waren, unterbrachen ihren Flug in Koburg, wo sie eine Rundfahrt durch die Stadt machten und von der Bevölkerung fürmlich begrüßt wurden. Sie nahmen dann an einem Frühstück, das der frühere König Ferdinand von Bulgarien ihnen zu Ehren veranstaltete, teil.

Die Ozeanflieger in München

München, 27. Juni. Die Ozeanflieger Köhl, Fitzmaurice und v. Günefeld landeten heute nachmittags um 17.20 Uhr, begleitet von einem Geschwader der Fliegerschule Schleißheim auf dem Flugplatz Oberriesehof bei München. Zum Empfang hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden. Unter den Ehrengästen befanden sich der Vertreter des Reichsgesandten v. Saniel, der preussische Gesandte Dr. Denk und Oberbürgermeister Scharnagel. Die Fahrt der Ozeanflieger vom Flugplatz zum Hotel Regina Palais, wo sie Wohnung nehmen, glied einem Triumphzug. Zehntausende hielten die Einzugstürzen in dichten Massen umsäumt. Geleitet von einer Ehreneskorte herrlicher Schutzleute in Paradeuniform und einer unübersehbaren Reihe von Kraftwagen mit den Ehrengästen des Empfanges durchzuführen die Flieger in offenen Wagen die festlichen Straßen. Vor dem Hotel hatte sich eine große Menge eingefunden. Nach wenigen Minuten erschienen Köhl, Fitzmaurice und Freiherr von Günefeld auf dem Balkon des Hotels und dankten sichtlich ergriffen der Menge, die immer wieder in Jubel und Beifall ausbrach und dann spontan während die Flieger salutierten, das Deutschlandlied anstimmte.

Vorwurf gemacht worden war. Ich habe absichtlich niemanden von Ort und Zeitpunkt meines Eintreffens unterrichten lassen, und schon von Bombay aus strikte Anweisung in diesem Sinne erteilt, weil ich es verabsichere, im Mittelpunkt irgendwelcher Rundgebungen zu stehen. Ueber das Ziel der Reise berichtet Dr. Fikner, daß es sich um Vermessungsaufgaben gehandelt habe, wobei die Herstellung einer Verbindung mit dem dänischen Vermessungsnetz und einer weiteren zwischen diesem und dem indischen bezweckt war. Er habe etwa 160 Stationen vermessen und damit eine Reihe weißer Flecken in der Karte beseitigt, indem er seine ganze Route kartographisch aufgenommen habe. Als ich, so fuhr Fikner fort, von dem Mitgeschick Mobiles hörte, habe ich mich als alter Polarfahrer durch Funkpruch der italienischen

Regierung für die Suche zur Verfügung gestellt und vor einigen Tagen an Lebo Amundsen, dem Bruder meines alten Freundes, telegraphiert, um mich zu Nachforschungen nach Amundsen zu erbieten.

Parlamentarischer Abend

Der badischen Regierung

Karlsruhe, 27. Juni. Der Staatspräsident hatte für gestern abend zu einem parlamentarischen Abend in die Räume des Staatsministeriums eingeladen. Die Mitglieder der Regierung und des Landtags, die Spitzen der Korporationen von Kunst und Wissenschaft, sowie Vertreter aller Gruppen der Wirtschaft benutzten gerne die Gelegenheit, sich gesellschaftlich näher zu treten. Die Einladungen waren im engeren Kreise erfolgt. In den festlich aufgemachten Räumen entwickelte sich bald, unterstützt durch die musikalischen Leistungen der Polizeikapelle, eine angenehme und gemüthliche Stimmung.

Die Jahrhundertfeier der Diözese Rottenburg

Rottenburg, 26. Juni. Der Festakt anläßlich der Jahrhundertfeier des Bistums Rottenburg gestaltete sich zu einer machtvollen Rundgebung des katholischen Volkes für die Vertreter der Kirche. Die Festhalle war prachtvoll geschmückt. Vor der Bühne hatten sich die Chargierten von elf Korporationen aufgestellt. Einen tiefen Eindruck machte die Begrüßungsansprache des Generalvikars Dr. Kottmann. Es sei ein heiliger Kulturboden, so sagte er, zum Nuntius Pacelli gewandt, auf dem er hier stehe. Einst seien die Römer hierher gekommen mit Schwert und Speer, als Vertreter der heidnischen römischen Kaiser. Heute zum ersten Male komme mit dem Kreuz geschmückt der Vertreter der römischen Weltkirche und des römischen Pontifes. Der Willkommensgruß löste stürmische Beifallstundgebungen aus. Hierauf bestieg

Nuntius Pacelli

unter nicht endenwollendem Beifall das Bodium. Eingangs seiner Begrüßung erinnerte er an die Geschehnisse zu Anfang des 19. Jahrhunderts, die eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse notwendig machten. Mit besonderer Genugtuung begrüßte der Nuntius den würtembergischen Staatsminister Dr. Holz sowie die anderen Minister, deren persönliche Teilnahme als Sinnbild der vielfachen Beziehungen über das Zusammenwirken von Kirche und Staat deutete. Mit dankbarem Gefühl stellte er fest, daß den würtembergischen Katholiken der bittere Kampf um die heiligen Kulturgüter in den 70er Jahren erpart geblieben ist. Auch die heutige Anwesenheit der Reinerungsvertreter sei ein glückliches Vorzeichen dafür, daß Kirche und Staat im zweiten Jahrhundert des Rottenburger Bistums in herzlichem Einvernehmen zusammenarbeiten wollen. Nicht endenwollender Beifall folgte der Ansprache.

Hierauf folgte die großangelegte Festschrebe des Generalvikars Dr. Kottmann. Im ersten Teil gab er einen staatsrechtlich überblick über die Entwicklung des Rottenburger Bistums und schilderte dann die erfreuliche und rasche Weiterentwicklung der Diözese. Warme Worte des Gebenkens widmete der Redner dem Bischof v. Reppel sowie den Toten eines ganzen Jahrhunderts. Die Rede klang aus in dem Gelübnis, unbeeinträchtigt und beharrlich weiter zu arbeiten an den neuen schweren Aufgaben, die die Zukunft bringen werde. Weiterarbeiten für das eigene Glück, für die Kirche und das Wohl des Vaterlandes. (Begeisterter Beifall.)

Als Vertreter der rheinischen Kirchenprovinz ergriff dann

Erzbischof Dr. Karl Freis

das Wort. Er lenkte die Gebanten zurück auf die Leidenverbundenheit besonders in den ersten Jahrzehnten der jungen Diözese, deren Bischof zwar nicht wie der von Freiburg unter Vollzeitaufsicht gestellt wurde, die keinen Kulturfleiß wie das Nachbarland hat durchmachen müssen. Gleichwohl seien die Sorgen des Rottenburger Bischofs in den 70er Jahren sehr groß gewesen. Staatspräsident Dr. Holz bekannte mit Freuden, daß das Verhältnis von Staat und Kirche nach den Grundrissen der Reichsverfassung ein gutes sei. Er betonte, daß die Arbeit der Kirche auch Arbeit für den Staat sei. Der Staatspräsident übergab dem Bischof einen Geldbetrag für die Erhaltung der Domkirche und anderer kirchlicher Bauten. Nach Ansprachen des Landtagspräsidenten Bflaier und Stadtschultheiß Schneider-Rottenburg fand die eindrucksvolle Feier, die von musikalischen Vorträgen umrahmt war, ihr Ende.

Goldmünzen gesetzliche Zahlungsmittel

Berlin, 27. Juni. Es wird darauf hingewiesen, daß die auf Mark lautenden Goldmünzen auch jetzt noch gesetzliche Zahlungsmittel sind und von jedermann in Zahlung genommen werden müssen mit der Maßgabe, daß eine Mark Nennwert gleich 1 RM. gilt. Bei der Reichsbank werden die vorbezeichneten Goldmünzen gegen andere Zahlungsmittel auf Verlangen umgetauscht.

Baden

Das Kabinett der Persönlichkeiten

macht mehr Schwierigkeiten als Optimisten glaubten. Die „Bad. Presse“, die ja selbst den Nordpolfahrer Kobile in seiner ärgsten Bedrängnis in den Bereich des Berliner Klatsches gezogen hatte, weiß selbstverständlich auch diesem Fall allerlei gepfefferte Seiten abzugewinnen, mit denen sie ihr Publikum unterhält. In der Hauptsache muß das Zentrum dabei die Kosten tragen, weshalb auch ihre starke sittliche Entrüstung über den „Ruhhandel“, der mit Ministerposten getrieben werde, jedenfalls aufrichtig ist. — Ganz zum Schluß gefehlt die Berliner Schriftleitung dann allerdings, daß auch die Deutsche Volkspartei ein Wort hereinbringt. Vielleicht wird es auch dem einen oder anderen ihrer Leser ins Gedächtnis kommen, daß ein „Kabinett der Persönlichkeiten“ eben doch nicht bloß aus Abgeordneten bestehen kann, die nichts nach ihren Fraktionen fragen und daß es daher in der Natur der Sache liegt, wenn die Fraktionen wissen wollen, was vorgeht und dazu eben auch Stellung nehmen.

Ueber ein Kabinett der Persönlichkeiten, das zweifellos zunächst eben das Scheitern der Verhandlungen über eine Koalitionsregierung dokumentiert — die Schuld der Deutschen Volkspartei an diesem Scheitern ist bekannt — sind die Meinungen etwas geteilt. Die „Nationalist. Korr.“ schreibt, wahrscheinlich unter dem Einfluß des Herrn Abg. Scholz, dem das Scheitern der ersten Verhandlungen zur Last gelegt wird:

„Das Kabinett der Persönlichkeiten“ müßte tatsächlich und vollständig auf sein eigenes Programm gestellt sein, seine Minister mögen zwar als Vertrauensleute ihrer Fraktionen erscheinen, diese selbst würde jedoch der Regierung ohne Bindungen gegenüberstehen. Es kommt zunächst auf das Regierungsprogramm eines solchen Kabinetts an. Wie sich von selbst versteht, wird es darin auf besondere parteipolitische Wünsche verzichten müssen, die den Bestand des Kabinetts von Anfang an gefährden. Es wird sich auf die Erledigung sachlicher Aufgaben der nächsten Zeit zu beschränken haben und alles ausschalten versuchen, was seine Arbeit in Frage stellt. Wenn Abg. Hermann Müller auf diesem neuen Wege zu seinem Ziele kommt, so wird die Lösung doch nur als eine provisorische angesehen sein. In absehbarer Zeit dürfte sich von selber der Zwang ergeben, die neue Kombination zu einer festen Bindung umzugestalten und die in Betracht kommenden Parteien zu sicheren Stützen der Regierungspolitik zu machen. Wenn die Deutsche Volkspartei dazu die Hand bieten soll, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß vorher die politische Frage eine befriedigende Regelung erfahren haben muß. Es besteht Grund zu der Annahme, daß bei den maßgebenden Männern der anderen Parteien diese Sachlage erkannt ist.“

Die Stellungnahme Stresemanns in einem Telegramm an den mit der Regierungsbildung beauftragten Abg. Hermann Müller wird von der Presse der Rechte als der „Schuß von der Bühlerhöhe“ bezeichnet. Anscheinend schießt man in der Fraktion der „Deutschen Volkspartei“, die bekanntlich von Scholz geführt wird, dagegen.

Eine etwas andere Auffassung als die „Nationalist. Korr.“ vom „Kabinett der Persönlichkeiten“ vertritt der demokratische Kopfweiser. Er schreibt:

Wenn jetzt von einem Kabinett der Persönlichkeiten gesprochen wird, die die Fraktionen nicht binden und nicht an die Fraktionen gebun-

den sind, so fordert man damit nichts anderes, als was in anderen Parlamenten selbstverständlich ist. Rat nett und Parteien können nicht einen Kontrakt miteinander schließen, sondern die Kabinettsmitglieder müssen sich das Vertrauen fortlaufend durch ihre Handlungen erhal-

ten und erobern. Nur das ergibt eine Regierung, die mit ihrer Autorität führt, anstatt am Leitfaden eines Kontrakts geführt zu werden. Sollte es die Folge des Fehlschlages der Regierungsbildung sein, daß das Kabinett von Bindungen nach allen Richtungen hin frei gebildet

Stechbriefe auf Aetherwellen

Verbrecherjagd von einst. — Drahtlose Vorfälle. — In der Hauptfunkstelle der Polizei. — Geheimnisse des Aetherdienstes.

Der unübertreffliche Meister-Detektiv stürzte kaltblütig ans Telefon, warf einen Groschen hinein und ließ sich mit der nächsten Polizeistation verbinden. „Armselige Phantasie des Annodazumal, von der Wirklichkeit längst überholt. Dreimal wäre der unübertreffliche Meister-Detektiv falsch verbunden worden, zweimal hieß es „Leitung besetzt!“ und einmal hätten die Verbrecher die Telefondrähte durchschnitten. Die moderne Polizei arbeitet mit einem anderen Hilfsmittel. Ihr Nachrichtenweg ist der Aether.“

Versteckt im tiefen Kasten des Berliner Polizeipräsidiums, erreichbar durch verschlungene Wege über Treppen und endlose Korridore, ein mittelgroßer Raum, der seine Bedeutung, Herz des gesamten deutschen Polizei-Funks zu sein, kaum verrät. Zwei Telegraphisten vor ihren Apparaten. Die Rohrpostanlage des Hauses peift, schleudert ein Telegramm heraus:

„Krimkommissar Weneberg an alle am vierundzwanzigsten fünften drangen kurz vor neunzehn Uhr zwei schwarzmaskeierte unbekannte Männer in das juwelengeschäft alsberg in Rathenow ein und raubten einen geldbetrag von zweihundert mark sowie schmuckgegenstände im werte von zweitausendfünfhundert mark nach dem sie die allein anwesende verkäuferin mit einer armeerpistole bedroht und mit einer tischdecke getnebelt hatten erster täter mittelgroß und schlank trägt verschlossenen lodenrock mit manchesterhose und lebergarnachen zweiter täter unterseht trägt grauen ulster und schwarzen anzug daumen an rechter hand fehlt dreihundert mark belohnung für publikum nachrichten an dienststelle A 2 fripo berlin.“

Der Lorenz-Fernapparat beginnt zu arbeiten. Ich sehe auf die Uhr: zwei Minuten später quittieren 120 deutsche Polizeifunkstellen: „Wir haben empfangen.“

Und dann trägt die Rohrpost Telegramm um Telegramm herbei aus den einzelnen Zellen dieses Wienertodes, und der Fernapparat steht nicht mehr still. Der Telegraphist horcht hinaus in den Aether und fängt Antwort um Antwort, Vorkauf um Vorkauf auf und die Rohrpost verteilt sie wieder in die einzelnen Zellen. Mitteilungen und Anweisungen zur Verbrecherverfolgung, zur Wiederherbeischaffung gestohlenen Gutes usw. — natürlich nur, wenn es sich um größere Aktionen handelt. 22 Stunden von den 24 des Tages müssen die Sendemaschinen in Betrieb sein — so stark ist der Ansturm der Nachrichten. Trotzdem stehen — weil ja z. B. Mundfunk, Wetterdienst und Flugverkehr drahtlose Wege ebenso stark in Anspruch nimmt — bloß drei Wellenlängen zur Verfügung, auf denen sich der gesamte Polizeifunk abwickeln muß. Nur straffte Organi-

sation kann diesen Mangel an Spielraum erlegen. Wie sieht sie aus?

Die Berliner Hauptfunkstelle im Polizeipräsidium ist nur oberster Dirigent und Verteilungszentrale. Die Send- und Empfangsstationen liegen außerhalb Berlins: die eine in Adlershof, die andere in Richterfelde. Mit ihnen ist das Polizeipräsidium durch Maschinentelegraphen und Schreibempfänger verbunden — aber so, daß eine nochmalige Uebertragung der abgehenden oder zu empfangenden Nachrichten in der Send- oder Empfangsstation überflüssig ist. Die T-Antenne in Adlershof wird von einem 5 Kilowatt Maschinensender gespeist, der es so gar ermöglicht, von Berlin aus über Norddeich Ozeandampfer anzurufen, auf denen man flüchtige Verbrecher vermutet. Ein Peilgerät, das der Ueberwachung des deutschen Flugverkehrs dient, vervollständigt die Ausrüstung.

In jeder Stadt, die Sitz eines Oberpräsidenten oder einer Landesregierung ist, befindet sich eine Leitfunkstelle, ausgerüstet mit Röhrengeräten von 300 Watt. Der Leitfunkstelle wiederum unterstehen tausendfache kleinere Funkstellen in den benachbarten Städten. Den Verkehrsmittelpunkt des Ganzen bildet die Hauptfunkstelle Berlin. Sendet nun Berlin eine Nachricht „an Alle“, so melden sich zunächst die Leitfunkstellen, die die Nachricht ihrerseits wieder an die Funkstellen weitergeben. Doch ist oft dieser Anruf gar nicht einmal nötig, da die Leitfunkstellen zu ganz bestimmten Tageszeiten von selbst auf Berlin hören. Wer an nur eine Vorbedingung geknüpft ist, die zunächst zwar banal klingt, aber doch nicht einfach zu erfüllen war: daß nämlich in sämtlichen Leitfunkstellen die Uhren übereinstimmen. Dieses Problem hätte keine große Kopfschmerzen verursacht, wenn es möglich gewesen wäre, auf das neuere Zeitzeichen zu achten. Da man aber in den Leitfunkstellen keine Zeit hat, um zu allem anderen auch noch die neuere Welle abzuhören, gibt Berlin ein besonderes Zeitzeichen auf der Polizeiwelle.

Die Schnelligkeit und die Disziplin, mit der im Polizeifunk gearbeitet werden muß, hat eine besondere Schulung der in solche Nachrichten dienenden Beamten erforderlich gemacht: die junge „Polizeischule für Technik und Verkehr“ hat nicht nur die Aufgaben eines einjährigen theoretischen und praktischen Unterrichts übernommen, sondern beschäftigt sich auch mit Experimenten, die eine weiteren Vervollkommnung des Polizeifunks dienen können. Gegenwärtig gilt ihr hauptsächlichstes Interesse dem Hilfsfunk, der zunächst auf allen Grenzpunkten eingesetzt werden soll — die Eroberung des Aethers für die Polizei ist also noch nicht abgeschlossen. Und der Ring, der sich um das internationale Verbrechertum zusammenzieht, wird, eben weil er in der Luft liegt, nicht mehr „in der Luft liegen“.

wird, so wäre das keine Rettung, sondern die hoffentlich dauernde Befreiung unseres parlamentarischen Lebens von einem schweren Dornweg.

Hier wird das Kabinett als eine Art Normalzustand angesehen; die „Nationalist. Korr.“ sieht dagegen nur einen probatorischen Zustand im Persönlichkeitskabinett, der durch eine feste Bindung ersetzt werden müsse. Daraus scheint sich zu ergeben, daß unsere parlamentarischen Zustände eben doch noch unfertig sind und dringend der Festigung und Klärung bedürfen. Selbst das beste Kabinett der Persönlichkeiten kann über diese Notwendigkeit nicht hinwegtäuschen. Befriedigend sind die Zustände, die durch ein solches Kabinett geschaffen werden, in keiner Weise. Vielmehr ist das „Kabinett der Persönlichkeiten“ in Wirklichkeit nur ein Ersatz.

Die Koalition in Baden und die Deutsche Volkspartei

In Nr. 144 der Bruchtaler Zeitung vom 2. ds. Mts. ist am Schluß einer Betrachtung der Reichstagswahlresultate in Baden folgendes gesagt:

„Die nichtmitregierende Minderheit in Baden hat in den nunmehr fast zehn Jahren der Herrschaft der Weimarer Koalition, abgesehen natürlich von den Kommunisten, niemals Opposition oder gar Obstruktion um jeden Preis getrieben, sondern ihre sachliche Mitarbeit niemals verweigert. Etwas anderes wäre freilich die Frage, ob nicht auch in Baden der sich im Reich andahnenden Konstellation Rechnung getragen werden sollte. Auf die Dauer endet der Zustand des Auseinanderfallens von Parteien, die im Reich in engster Koalition stehen, für den Landtag mit einem parlamentarischen Leerlauf, der weder dem Land Baden noch seiner Bevölkerung zum Nutzen gereicht. Darüber wird nach der Regierungsbildung im Reich noch mehr zu sagen sein.“

Wir wissen nun nicht, aus welcher Quelle diese Verlautbarung stammt. Immerhin wissen wir jedoch, daß die Bruchtaler Zeitung im Lager und im Dienste der Deutschen Volkspartei steht. Ob dies immer mit beiden Füßen der Fall ist, sei dahingestellt. Sie soll auch gelegentlich etwas in demokratischen und deutschnationalen Farben schimmern.

Zu dem Inhalt selbst ließe sich verschiedenes sagen. Da wäre zunächst eine gründliche Unterjurkung darüber sehr am Platze, ob man seit 1919 niemals Opposition „um jeden Preis“ gemacht hat. Mit dieser Unterjurkung dürfte man allerdings nicht den Ersten Staatsanwalt und Abg. Obfischer betrauen. Denn wer die letzten Vorgänge im Landtag näher beobachten konnte, weiß zur Genüge, was von der sachlichen Arbeit dieses liberalen Führers zu halten ist. Wie hat doch der Volksfreund geschrieben? Er hat gesagt: „Das heutige Auftreten des volksparteilichen Sprechers stellt die Gipfelleistung des persönlichen Kampfes gegen einen Minister dar. Gehässigkeit warnte sich da mit Taktlosigkeit“ usw. Und just zur gleichen Zeit wird von offenbar liberaler Seite gewissermaßen die Behauptung in die Welt gesetzt, die Deutsche Volkspartei habe noch nie ein politisches Wasserlein getrieff. Sie sei immer hübsch brav und äußerst sachlich gewesen. Nein, das war sie nicht in allen Fällen, wenn sie sich auch oft sachlich eingestellt hat.

Das kann man vor allem von Herrn Obfischer nicht sagen. Er hat es sich ja offenbar zu seiner Hauptaufgabe gemacht, möglichst

Die roten und weißen Junter

Roman von Marten Korch

(Einszig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Kiter. Verlag, Berlin-Schlendorf, Wladnowestr. 24. 22)

Obwohl es nichts weniger als ein freundlicher Blick war, verwandte Jörgen feinerseits doch kein Auge von Selga. Eigentlich hätte er sie seit seiner Rückkehr noch gar nie richtig gesehen, jedenfalls nie so in der Nähe. Ihre Lippen waren ein wenig geöffnet, so daß Jörgen die Zähne in dem kleinen energiegelassen Mund sehen konnte, die Zähne, die erstens in seine Hand gebissen und bis zum heutigen Tage die Spuren darin zurückgelassen hatten.

Endlich brach der Konjul das allgemeine Schweigen, indem er den Etatsrat bat, doch feinerlei Rücksicht auf sie zu nehmen. Die Fräulein Kjar würden gewiß die Güte haben, ihnen mittlerweile den Garten zu zeigen.

Aber der Etatsrat wollte Jörgen gerne los sein und bat ihn, ein andermal wiederzukommen, da er noch weitere Gäste erwartete.

„Mein Besuch wird wohl auch ergebnislos sein“, sagte Jörgen mit einem scharfen Seitenblick auf Thomas.

„Ehrlich gesagt, ja, falls Sie über das Vandarlehen mit mir reden wollen. Die Sache wurde gerade heute abgemacht. Der Verwaltungsrat hat hier bei mir Sitzung gehalten, und der Beschluß wird Ihnen zugeschickt werden.“

„Besten Dank!“ sagte Jörgen mit spöttischem Lächeln. „Da ich aber nun doch einmal hier bin, so möchte ich den Beschluß auch gern mit noch Karte nehmen. Er wird ja nicht so schlimm sein, daß Sie ihn mir nicht mündlich geben könnten.“

Der Etatsrat wußte nicht, was er antworten sollte; aber Rechtsanwalt Duns stimmte dafür, Jörgen die gewünschte Auskunft zu geben, und so bat ihn der Etatsrat, ihm zu folgen.

Sie traten in den Gartensaal, einen großen kostbar ausgestatteten Raum, mit breiten Fenstern nach dem Garten und dem Park. Auf einem Tisch lag ein Protokoll neben einer Weintraube, Gläsern und Zigarren; also hatte die Sitzung wohl hier stattgefunden.

Jörgen wurde in einem behaglichen Lehnstuhl untergebracht, und der Etatsrat und der Konjul setzten sich ihm gegenüber an den Tisch. Rechtsanwalt Duns blieb am Fenster stehen. Selga mit Vulber und den beiden Töchtern des Hauses, die alle auch mit eingetreten waren, verzogen sich auch an das entgegengesetzte Ende des großen Saales. Vulber unterhielt die Damen und scherzte und lachte; Jörgen aber behielt Selga im Auge; er merkte wohl, daß ihre ganze Seele bei dem war, was hier zwischen den Herren vor sich ging.

„Ich will Ihnen nun vorlesen, was der Verwaltungsrat hinsichtlich Ihres Antrages beschlossen hat“, sagte der Etatsrat und fing an zu lesen.

Es war eine Ablehnung. Jörgen hörte kaum auf die Fassung; Jörn stieg in ihm auf, und er erhob sich.

„Ich danke. Somit habe ich nichts mehr zu erwarten. Ich bin also zu spät gekommen.“ Jörgen sah erst Duns an, der seinen Blick zu vermeiden suchte, dann wandte er sich gegen den Konjul — er wußte ja, wem er diesen Schlag zu verdanken hatte.

„Man kann eben nicht immer der erste am Platze sein“, sagte Thomas. Er bereute zwar sofort seine Worte; aber Jörgen hatte ihn so höhnisch angesehen, daß ihm der Aergern in den Kopf gestiegen war. Die jungen Leute am anderen Ende des Saales hatten offen-

bar des Konjuls Worte bernommen, denn Jörgen hörte Vulber laut aufschauen.

Jörgen trieb der heftige Jörn das Blut ins Gesicht; er legte die Hände auf eine Stuhllehne und beugte den Kopf vor; mit seiner hohen breiten Stirne glück er einem jungen angriffsbreiten Stier. Auch Thomas hatte sich erhoben — die beiden Bettlern standen einander nun gerade gegenüber. Doch mit ungeahnter Schnelligkeit trat der Etatsrat zwischen die beiden. Der Anblick Jörgens hatte ihm Angst eingeblößt. „Der Verwaltungsrat hatte sich also zu einer Ablehnung Ihres Gesuchs geäußert“, sagte er kurz darauf hinzu.

„Aber Jörgen ließ sich nicht befängigen. Seine Augen blickten in grünlichem Feuer. „Wenn die Bank dann nur ihre Grundstücke immer im Auge behielte und gleiches Recht für alle walten ließe. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß einzelne große Kunden ohne alle Sicherheit sowohl zwanzig- als dreißigtausend aus der Bank ziehen können.“ Dabei wandte sich Jörgen gegen den Konjul auf eine Weise, die klar genug zeigte, wem er meinte.“

„Jedenfalls schuldet Ihnen der Verwaltungsrat darüber keine Rechenschaft“, vertetzte Thomas scharf.

„Doch, zweifellos! Ich bin Aktionär, und zur gegebenen Zeit werde ich mich auch an diese Grundstücke zu erinnern wissen.“

Dazu werden Sie schmerzlich Gelegenheit bekommen“, erwiderte Thomas.

„Wer weiß? Vielleicht ist die Gelegenheit da, ehe es jemand ahnt!“ rief Jörgen. Er hätte gerne noch mehr gesagt, hielt jedoch inne, da er Selga sah, die dicht an den Tisch

neben ihren Bruder getreten war. Sie war aufs äußerste aufgebracht und offenbar zu irgendeinem unbegreiflichen Ausbruch bereit, hielt sich aber zurück, als sie Jörgens Ausdruck sah.

Es war sonderbar! In beiden tauchte zu gleicher Zeit dieselbe Erinnerung auf und hielt sie in Schach.

Jetzt trat der Rechtsanwalt hinzu, der bisher schweigend am Fenster gestanden hatte. Es war eine lange, magere ungelente Gestalt, fast kahl, aber mit zwei milden, guten Augen. Berührend lagte er seine Hand auf Jörgens Arm.

„Es hat keinen Zweck, die Sache weiter zu erörtern, Herr Junter. Sie haben ja die Bedingungen der Rückzahlung noch gar nicht gehört. Diese sind sehr wohlwollend, wie ich wohl sagen darf. Wir hätten eine sofortige Deckung der Schuld verlangen können, es wäre unser gutes Recht gewesen; aber wir lassen Ihnen Zeit, so daß sie am Ende von jedem der drei nächsten Monate nur ein Drittel zu bezahlen haben. Auch der Herr Konjul war damit einverstanden.“

Jörgen fühlte wohl, wie gut Duns es mit ihm meinte; aber das erbitterte ihn nur noch mehr gegen den Konjul. „Ei, wirklich? Da muß ich ihm vielleicht noch dazu „Bergelt's Gott“ sagen!“ rief Jörgen so voll Hohn, daß selbst der friedfertige Etatsrat fand, dies gehe zu weit.

„Nun verabschieden Sie sich besser, Herr Junter“, sagte er. „Eine Beleidigung meiner Gäste kann ich nicht dulden.“

Alle standen nun in einem dichten Kreis um Jörgen. Vulber sah ihn mit überlegener Miene an, Selga kämpfte sichtbar mit ihrem Jörn; aber ihre Erregung hatte Thomas seine Ruhe zurückgegeben, in seinem Gesicht war keine Spur von Aergern mehr zu erblicken. Seine Hand umschloß die seiner Schwester, wie um Selga zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Landtag

Voranschlag des Unterrichtsministeriums

Stimmungsbild

Karlsruhe, 27. Juni.

Der Abschluß der Generaldebatte über den Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts brachte gleich am Anfang der heutigen Sitzung eine nochmalige Rede des Abg. Dr. Schofer, in der er nicht nur zu einzelnen Punkten der vorausgegangenen Debatte Stellung nahm, sondern auch neuerlich mit dem Abg. Dr. Obkircher scharf ins Gericht ging. Hatte Dr. Obkircher in seiner mitgeteilten Kulturkampfsrede geglaubt, Minister und Zentrumspartei, ja selbst den Oberhirten der Erzdiözese Freiburg auf die Anklagebank setzen zu dürfen, so konnte man heute den Geist Dr. Obkirchers, der Nüchternheit der ganzen Fraktion ist, und vergangene Zeiten liberaler Gewalt Herrschaft auf der Anklagebank sehen. Der Rückblick in die Vergangenheit war zur Notwendigkeit geworden. Dr. Schofer hat es sehr richtig gesagt, daß der Politiker unter Umständen wie der Farmer vier- und fünfmal dasselbe sagen müsse, bis es endlich fide. Die deutschen Veruche von liberaler Seite, heraldische Anschauungen zu galbanisieren, müssen dazu führen, daß man die ganze Herrlichkeit der Kulturkampfsage auch dem heute lebenden Geschlecht vor Augen hält.

Wir glauben, die Abrechnung hat gewirkt, und es ist zu hoffen, daß Herr Obkircher in Zukunft durch die Praxis beweist, daß er nicht futuristisch ist und zwar so wie wir es verstehen.

Nach an mehreren anderen Stellen brandeten die Wogen um feste und unantastbare Positionen unserer Errungenschaften. Die Lehrerbildungsanstalten in Heidelberg und Freiburg finden nicht überall die ihnen zustehende Förderung. Ein kommunistischer und ein volksparteilicher Antrag ähneln sich in ihrer Tendenz. Die Kommunisten haben für konfessionelle Anstalten natürlich gar nichts übrig, der volksparteiliche Antrag auf Streichung der Aufwendungen bis zu ganz erheblichen Prozentsätzen würde im Effekt natürlich eine schwere Schädigung der geistlich begründeten und notwendigen Anstalten bedeuten.

Man kann den heutigen Tag als einen Tag der Jugend bezeichnen. Denn alle Reden betrafen sich mehr oder weniger die Situation der Jugend von heute und das Morgen der Jugend zu verstehen und zu erklären. Ein Redner äußerte nicht mit Unrecht, daß es außerordentlich schwer sei, in das Verständnis der neuen Generation einzudringen. Wer aber so wie Dr. Schofer voller Optimismus daran glaubt, daß die Arbeit nach alten Grundrissen, aber im modernen Sinn nach oben führen müsse, wird sicherlich nicht enttäuscht sein. Herr Hofheinz irrt, als er von Pessimismus sprach: Kritik und Sorge übertragen sich sehr wohl mit dem Optimismus, denn ohne Mitarbeit des Menschen mit Idealismus sind die schweren Probleme der Erziehung nicht zu lösen.

Karlsruhe, 27. Juni 1928.

Fortsetzung des Beratung des Voranschlags des Unterrichtsministeriums.
Gegen 9 Uhr eröffnete Dr. Baumgartner die Sitzung.

In die Verlesung eines Gesuches des Vereins der badischen Lehrerinnen wegen Nichtberücksichtigung bei der Besoldungsordnung gibt der Landtagspräsident den einstimmigen Ausschluß des gesamten Landtags Ausdruck, daß jetzt endlich die Eingaben der Organisationen wegen der Besoldungsordnung aufhören müßten und der Zeitpunkt einer endl. Revision der Besoldungsordnung abgemacht werden müßte.

Es erhält nun das Wort in der Fortsetzung der Debatte über den Voranschlag des Ministeriums des Unterrichts

Abg. Dr. Schofer (Ztr.)

Die Gemeinde Hardheim im Kraienland habe eine Eingabe gemacht auf Staatsbeihilfe zu ihrem Schulhausneubau. Die Eingabe sei der Regierung empfehlend übermiesen worden. Er empfehle dem hohen Hause dem Beschluß des Haushaltsausschusses beizutreten. Er wolle auch eine kleine Begründung dazu geben. Im badischen Kraienland sei die Meinung verbreitet, der Weg zwischen Karlsruhe und dem Kraienland sei in solchen Dingen weiter als der geographische. Der Abg. Hofheinz habe von einem in der bisherigen Debatte zu Tage getretenen Schulpessimismus gesprochen. Der Redner bedauert es, wenn bezüglich der Schule Pessimismus aufkäme.

Pessimismus sei nicht die Quelle großer Taten, sondern er führt abwärts. Und vorwärts zu führen in der Schule sei aber unsere Aufgabe und dazu sei der blaue Himmel mit der leuchtenden Sonne des Optimismus notwendig. Der Optimismus schließe die Kritik nicht aus, sondern im Gegenteil! Je höher der Optimismus sei, um so schärfer sehe er die Mängel, die bestünden. Die Kritik sei geübt worden in der Hoffnung, daß es besser werde. Die heutige Schule habe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Zeitverhältnisse seien darnach und gerade deswegen sei erneut Optimismus und Idealismus notwendig bei der Lehrerschaft wie bei der Schulverwaltung. Die Schulentlassungsfeiern gehören

hierher. Die Kirche habe psychologische Verständnis bewiesen, daß sie diese Schulentlassungsfeiern ihrerseits eingeführt habe und möglichst feierlich gefeiert habe. Wenn die Schule selber noch solche Feiern ihrerseits veranstalten wolle, so habe er Verständnis dafür. Jedenfalls wäre es wünschenswert, daß Kirche und Schule miteinander die Feiern begingen, soweit dieses möglich sei. Der gute Wille auf beiden Seiten dürfe wohl vorausgesetzt werden und der Weg zueinander dürfe nicht zu weit sein.

Der Organistendienst

sei ein Teil jener Momente, die die Verwurzelung des Lehrers mit dem Volke bedingte. Ein persönliches Erlebnis aus der Weihnachtzeit des Jahres 1918 habe dem Redner gezeigt, welche gewaltige übertragene Bedeutung ein Lehrerorganist im Kreise seiner Schüler beim Gottesdienst vor dem Throne des Allerhöchsten haben könne. Dieses Verhältnis bestehe voraus eine gute Ausbildung des Volksschullehrers auch in der Kunst der Musik bei unseren Lehrerbildungsanstalten und bestehe auch voraus den allseitigen guten Willen, hier ein annehmbares und zweckdienliches Verhältnis zu schaffen.

Die Befürchtung des Redners bei seinen letzten Ausführungen wegen der

Ueberfüllung unserer Höheren Schulen, habe eine Bestätigung gefunden von Seiten eines hervorragenden führenden Schulmannes in Baden, der weder konfessionell noch politisch dieser Seite des Hauses nahestehe. Wenn man hier abhelfen wolle, müsse man eine Barriere machen nach der Untersekunda und unzulässig entscheiden, was mehr für das praktische Leben veranlagt sei und nur die wirklich qualifizierten zum Aufstieg zulassen. Weiterhin müsse man auch beim Abitur und in der Zulassung speziell zum Studium des Höheren Lehrtums die vom Minister geplanten Maßnahmen nicht erst hinter das Staatsexamen setzen, sondern tunlichst vom Abitur ausgehen und dort eine zweite Barriere errichten. Jedenfalls sollten die künftigen Schulmänner wissen, daß beim Staatsexamen alle die, welche beim Abitur nicht die nötigen Voraussetzungen böten, nur bei hervorragenden Leistungen Aussicht auf Aufnahme in den Staatsdienst haben können. Es wäre also hier eine weithin sichtbare Warnungstafel zwischen Unversität und Höherer Lehranstalt aufzurichten.

Der Grundgedanke der Rede des Herrn Abg. Bod sei abgestimmt gewesen auf den Satz: Die Religion sei schuld an dem Auswüchsen des Kapitalismus. Dadurch, daß man bezartige Redephrasen wiederhole, seien sie nicht wahr. Die schwersten Folgen des kapitalistischen Geistes erscheine in der alten Gestalt, in der Erscheinung der Sklaverei. Es sei ein Rufmessenblatt des Christentums, daß es nach und nach die Sklaverei abgeschafft habe. Auch das Mittelalter habe kapitalistische Auswüchse von seinem Wirtschaftsleben ferngehalten verstanden. Der tiefe Grund dieser Tatsache liege in dem damals viel tieferen Einfluß auf das Wirtschaftsleben und Menschen des Wirtschaftslebens. Der erste Staatsmann der Vereinigten Staaten von Nordamerika habe erst dieser Lage erklärt, so glänzen die Wissenschaft auch sein möge, sie bleibt erfolglos, wenn wir nicht mehr die seelischen Kräfte üben?

Nun wendet sich der Redner der Anklageprobe des Abg. Obkircher vom letzten Freitag zu. Der Herr Minister Leers habe der Leidenschaflichkeit Obkirchers die wohlüberlegene Ruhe des Staatsmannes entgegengebracht. Der Redner wendet sich nun allein an Herrn Obkircher und nicht an seine Fraktion. Obkirchers Anklageprobe habe auf die Anklagebank gesetzt den Herrn Staatspräsidenten Dr. Remmele, als den verantwortlichen Minister für das Lehrerbildungsgejetz, den gegenwärtigen Herrn Unterrichtsminister Leers als den Führer des Gesetzes und den Herrn Erzbischof von Freiburg. Hinter die drei Angeklagten das Zentrum und „die Zentrumsherrschaft“.

Die Abwehr, die der Herr Hofheinz dem Herrn Unterrichtsminister zur Seite gestellt hatte, sei etwas vorfichtig ausgefallen. Diese Vorficht habe ihren Grund in politischen Vorgängen, die an einen bestimmten Stadtnamen gebunden seien. Obkircher habe behauptet, Minister Dr. Remmele habe als Unterrichtsminister die erste Verlesung in das Simultanschulgesetz festgelegt. Hier liege ein historischer Irrtum vor. Auch Jolly habe im Jahre 1876 bei Schaffung des Simultanschulgesetzes die katholischen Lehrer-Seminare in Weersburg und Ettlingen und das evangelische in Karlsruhe bestehen lassen. An dem evangelischen Lehrerseminar sei bis in die jüngste Zeit hinein die dieszügliche Aufsicht gestanden. Die Gesetzgebung über die Lehrerbildung, die unter dem Unterrichtsminister Dr. Remmele vorgenommen worden sei, habe den Status quo aufgebaut und damit schwere Schulkämpfe vermieden. Nun habe der jetzige Herr Unterrichtsminister diese Lehrerbildungsanstalten eröffnet. Herr Obkircher habe das ihm zum Vorwurf gemacht und zwar aus dem Grunde, weil er hoffen machte, daß später sie simultanisiert werden könnten. Aus budgetrechtlichen Gründen habe er sogar mit dem Staatsgerichtshof gedroht. Der Herr Minister habe diese Drohung kühl abgelehnt mit dem Hinweis, nicht der Staatsgerichtshof, sondern der Oberrechnungs Hof käme in diesem Falle in Frage. Das war die einzig richtige Antwort auf diesen Vorwurf gewesen. Wenn der Herr von Au die Behauptung aufgestellt habe, das Zentrum von ehemals habe an der Simultanschule nichts auszusetzen gehabt, so sei das nicht richtig. Am 5. Juli 1905 habe der Führer des Zentrums, Geistl. Rat Theodor Woder das Fazit aus längeren dahingehenden Ausführungen gezogen: „Also meine Herren, niemals Freunde der gemischten Schule. Wenn man ihre Entfernung damals nicht betreiben wollte, so habe Woder als Grund dafür angegeben, daß ein solcher ausichtslos und zur Niederlage führen müßte. Heute sei die Lage rechtlich eine andere als die Reichsverfassung auch für Baden die Möglichkeit der konfessionellen Schule gäbe.“

Nun hat Herr Obkircher es für gut befunden, auch den

Herrn Erzbischof auf die Anklagebank

neben die beiden Minister zu setzen. Warum er das getan habe, sei klar. Früher habe es allerdings Zeiten gegeben, in denen die Hofbürokratie von Karlsruhe selbst wegen einer Bibelstelle dem Hirtenbrief das Placet verweigerte. Ebenso sei interessant, daß ein Erzbischof wegen seines Hirtenbriefes einst gefangen genommen worden sei. Weiter wisse man, daß unter Zuhilfenahme des § 18 a f. eine Plazza auf katholische Geistliche wegen ihrer Wahlbeteiligung durch ganz Baden vorgenommen worden sei. Freiheitliche Maßnahmen das. Die Reichsverfassung und die Landesverfassung habe mit diesen Möglichkeiten ausgeräumt. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Freiburg habe das Recht, frei zu seinen Gläubigen zu sprechen, ihnen die Rechte und Pflichten der Eltern auseinander zu setzen und sie auf das aufmerksam zu machen, was sie als katholische Eltern ihren Kinder schuldeten. Genau was der Erzbischof von Freiburg getan habe, das hätten alle Bischöfe von Deutschland am Schulsonntag getan. Der Herr Erzbischof von Freiburg habe nicht den gemeinsamen Hirtenbrief, sondern einen speziell für Baden abgefaßten hinausgegeben und damit unseren badischen Verhältnissen Rechnung getragen. Die Rede Obkirchers habe an manche Vorgänge in der Vergangenheit erinnert. In den 80iger Jahren haben weitsehende Männer der national-liberalen Partei von Neubronn und Winterer vor einer extremen Polemik gewarnt. Sie seien aber nicht gehört und haben sich darum in das politische Privatleben zurückgezogen. Die Konsequenzen traten ein. Der Kampf um die Lehrerbildung sei übrigens nicht neu. Als in Großblöckzeiten verschiedene Führer der national-liberalen Partei den Kampf nicht mitmachen wollten, habe das zu einer Aussprache auf dem Parteitag in Mosbach geführt. Dort habe als Parteibeauftragter der als überlegter Staatsmann bekannte frühere Präsident dieses Hauses folgendes ausgeführt:

„Die Religion spielt heute wieder eine größere Rolle im öffentlichen Leben wie vor zwanzig Jahren. Da müssen wir auch den Kultschlag der Zeit fassen. Ich bereue nicht, was ich getan habe. Ich würde auch in Zukunft so verfahren, wenn es meine Ueberzeugung verlangen sollte. Kein Gegner bin ich der Simultanschulen. Ich glaube so am besten im Interesse der Jugend der Seminare und auch der Partei zu handeln. Den Vorwurf, daß ich Parteigrundsätze verletzte hätte, weise ich zurück. Drängen Sie uns nicht, Konsequenzen zu ziehen, die unter Umständen gezogen werden müßten. Es muß Raum sein bei uns auch für einen religiös-konfessionell gerichteten Mann. Der ist nicht so besonders liberal, der sozusagen zum Frühstück täglich einen Pfaffen verzehrt. Viel mehr werden religiöse Charaktere in der Partei uns die Zukunft sichern.“

Diese Strömungen, die damals von den Jungliberalen ausgingen, hätten sich über den Krieg in unsere Zeit hineingerettet und die Rede Obkirchers sei ein neuer Beweis dafür. Seine Rede habe noch an ein anderes erinnert an den Schluß des Landtags 1906, Ende Juli. Dort habe der verlorbene Bruder des Herrn Abg. Obkircher eine noch viel schärfere Kulturkampfsrede gehalten. Der national-liberale „Generalanzeiger“ von Mannheim habe dazu geschrieben: „Am Zeichen des Kulturkampfes begannen die Debatten im Landtag, im Zeichen des Kulturkampfes geht der Landtag seinem Ende zu.“

Nun ist ja der eigentlich Angeklagte nicht der Herr Minister Leers, sondern das Zentrum bezüglich

die Zentrumsherrschaft

und darum dazu auch ein Wort: Jedermann in diesem hohen Hause weiß, daß das Zentrum nur 28 von 72 Sitzen inne hat. Darum könne schon aus diesem rein zahlenmäßigen Verhältnis von einer Zentrumsherrschaft nicht geredet werden. Dies ist und bleibt eine demagogische Phrase mit der man politische Geschäfte machen wolle. Wenn man die Minister ansehe, so seien die beiden wichtigsten Ministerien in den Händen der Sozialdemokratie und der Demokratie. Das wichtigste, das Ministerium des Innern sei in den Händen des Herrn Staatspräsidenten Dr. Remmele aus der Sozialdemokratie und wenn man die Beamten ansehe würde, so würde man dort mehr National-liberale als Zentrumseute finden. Das Unterrichtsministerium sei in den Händen des demokratischen Ministers Leers, wiewohl nur 6 Demokraten ihn zu stützen vermöchten. Darum kann alles andere eher behauptet werden als eine Zentrumsherrschaft. Allerdings sei eines richtig: Die Behandlung der Zentrumspartei als Außenbrädel, wie das früher stattgefunden habe, die Zeiten seien allerdings vorbei. Es müßte auch dem Zentrumsmann möglich sein, in seinen Leistungen vorwärts zu kommen. Es gab einmal eine politische Herrschaft und zwar eine brutale. Es waren die Zeiten, in welchen es manchem Zentrumsmann trotz Befähigung nicht möglich gewesen sei, vorwärts zu kommen. Diese Zeiten sollen nicht wieder kommen, das Zentrum verlange keine Bevorzugung, aber volle Gleichberechtigung. Diese Förderung müsse auch gelten für die Hochschulen.

Nun kam der Redner zum Schluß und meinte mit einem gewissen Humor:

So wenig Herr Obkircher es gemollt habe, ein Gutes habe seine Rede doch und dafür könne man am Ende doch noch dankbar sein. Denn es herrsche in dem gläubigen Volk des Landes stellenweise eine Art politische Schlafstunde und dagegen sei eine solche Kulturkampfsrede, wie sie Herr Obkircher gehalten habe, ein gutes Mittel, aufzuwecken. Also mit anderen Worten, es sei ein Mittel um es in der Sprache der Gegner auszudrücken, gegen einen gewissen Optimismus Aeri-

falls, da draußen im Volk. Über allen diesen Fragen steht eines was den Regierungsparteien als Leitstern voran schweben mußte: Unser Heimatland über alle Schwierigkeiten hinweg zu führen und den Weg zu öffnen für eine bessere Zukunft. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Graf (Soz.) erklärt, daß die Drohung der Sozialdemokraten, die Mittel für die Lehrerbildungsanstalt zu verweigern, nur deshalb ausgesprochen worden sei, um dem Abstrichstimmel beim Unterrichtsstat durch Zentrum und Volkspartei entgegenzutreten.

Die sozialen Versicherungsträger hätten große Lasten aus der klinischen Behandlung an der Kur-Politik zu tragen. Es würden vielfach auch von der Wirtschaft viel zu hohe Anforderungen an die Schulbildung gestellt. Man müßte bald für jeden Handels- und Handwerkslehrling das Abitur haben. Das sei doch zu weitgehend. Im übrigen sei eine gute Volksschulbildung (sehr wichtig). Es müsse für ehrliche Schülerauslese ohne Ansehen des Vermögens kommen. Die Erhebung von Schulgeld an Fachschulen sei unzulässig. Es sei zu bedauern, daß der Religionsunterricht an Fachschulen erteilt werde, man könnte diese Zeit besser für Fach- und Lehrausbildung verwenden.

Abg. Dr. Schmittbinner (D. Rt.) teilt die gegen die Unterrichtsverwaltung erhobenen politischen Bedenken. Der Schulkompromiß von Weimar sei schuld an Nichtzustandekommen eines Reichsschulgesetzes. Mit der Art der Erhebung der Affäre Gumbel sei seine Fraktion nicht einverstanden. Redner nimmt die Heidelberger Unterfertigung gegen Angriffe des Abg. Graf in Schutz und dankt den Spendern aus Amerika für die überwiesenen Gelder. Die Schule müsse parteipolitisch neutral sein und dürfe keine Räume zur Abhaltung von Reichstagsversammlungen zur Verfügung stellen.

Abg. Scheel (Dem.) tritt für die Simultanschule ein, so wie sie sei und legt Wert auf die ungeschmälerte Erhaltung des Religionsunterrichts, da Religion zur Erziehung unentbehrlich sei. Der Staat habe die Kirche, die im Mittelalter die große Aufgabe der Erziehung und Kulturförderung ausgeübt habe, in dieser Frage in der Hauptsache abgelöst. Es ist gut so. Die badischen Deutschnationalen hätten viel mehr auf ihre Reichstagsfraktion zur Erhaltung der bad. Simultanschule einwirken müssen.

Die akademische Jugend finde so langsam eine gewisse positive Einstellung zum Staate. Der Fall Gumbel möge endlich aus der Diskussion verschwinden. Es nahe die Gefahr, daß Baden hervorragende Gelehrte verliere.

Abg. Dr. Mayer-Karlsruhe (D. Nat.) erklärt, daß die badische Fraktion der Deutsch-nationalen alles getan habe, um in Berlin das Möglichste an Aufklärung über die badischen Simultanschulverhältnisse in der eigenen Reichstagsfraktion zu verbreiten. Es sei eben so, daß im übrigen Deutschland die Bekennerschule vorhanden sei und man für badische Verhältnisse nur schwer Verständnis aufbringe. Nützlich sei die Beibehaltung des Religionsunterrichts in den Fachschulen, schon der Parallele zu den anderen höheren Lehranstalten wegen.

Minister des Kultus und Unterrichts Leers betont, daß verschiedenen Bescheiden des Abg. Graf, in Bezug auf das Samariterhaus in Heidelberg nachgegangen würde. Der Minister sei verantwortlich für die ganze Unterrichtsverwaltung, ein Gegensatz zwischen Hochschullehrern und dem Minister bestehe nicht. Der Vorwurf des Abg. Dr. Schofer, als ob kein Schwarzer berufen würde, sei wohl zu weitgehend. Man halte sich bei Berufungen von jeder politischen Tendenz fern und entscheide nur nach Maßgabe der Geeignetheit. (Zuruf des Abg. Seuberi (Z.): Ich glaube das.) Der von Abg. Dr. Schofer vorgeschlagene Ausweg der Siebung der Kandidaten nach dem Abitur sei der Konsequenzen wegen unmöglich, da damit dem Kandidaten der höheren Lehramter die Garantie der Anstellung gegeben würde. Eine Adressierung des Auswärtigen Reichers stelle die Verwaltung freundlich gegenüber. Der Siebung der höheren Schulen stehen die höheren Anforderungen der freien Berufe an die Schulbildung entgegen. Die Volksschulen müßten nach der praktischen Seite mehr ausgebaut werden, ebenso die Fachschule, doch dürfe keine Konkurrenz zwischen höheren Lehramt und Fachschulen entstehen. In Baden bestünden ja nur vier Schulsysteme. Der Vorwurf der zu vielen Systeme treffe auf Baden nicht zu. Die Schullehrer müßten Gelegenheit zur persönlichen Inauguration der Verhältnisse an Ort und Stelle haben. Die Aufgabe der Schule sei, dem jungen Menschen beruflich und charakterlich die Grundlagen fürs spätere Leben zu schaffen. Das sei auch ein Hauptpunkt bei der Lehrerbildung. Seit man sich hier mehr erziehungs-wissenschaftlich eingestellt habe, würden sicherlich alle Anforderungen erfüllt werden können. Die Lehrerbildungsanstalten seien auch in dem Sinne konfessionell wie die konfessionelle Schule des Reichsschulgesetzes, da der Unterricht in einem der bad. Simultanschulen entsprechenden Gehalt erteilt werden. (Dr. Höhr: Auch Geschichte!) Ja, auch Geschichte. (Dr. Höhr: Das widerspricht dem Gesetz!) Minister:

Man könne in Freiburg nicht andere Geschäfte lehren wie in Heidelberg, obwohl die persönliche Prägung des Geschichtsunterrichts verständig sei. Konfessionell seien diese Anstalten eben nach ihrer konfessionellen Zusammenfassung.

Die Pflege der Musik werde so eifrig betrieben, daß ein Eingreifen des Staates zur Förderung nicht nötig sei. Die Kirche tue ja noch ein Übriges durch Kunst für Kirchenmusik. Im übrigen habe ja nur 1/2 der Lehrer Organistendienst übernommen. Die Lehrerschaft arbeite erklecklicherweise an der Lösung der Probleme mit. In den Methoden gäbe es keine Bindung, keine bindende Vorschriften. Die Pflege der Volksschule auf dem

Sonderste an Wichtigkeit nicht hinter dem städt. Volksschulen zurück. Der Lehrer auf dem Lande dürfte nicht anders gemehrt werden wie der in der Stadt. Die Erhöhung der Staatszuschüsse zu den Schulhausneubauten sei zu begrüßen. Die Vorwürfe gegen Freiburger Schulverhältnisse seien unzutreffend.

Das von Bod vorgebrachte Material sei ungenügend. Der Ausbau der Schülerentlastungsstellen und die Zusammenarbeit mit der Kirche sei durchaus zu begrüßen. Die Frage des Schulgeldes für die Fachschulen müsse nochmals geprüft werden. Im übrigen könnten die Gesamtfragen der Fachschulen nur im engeren Verhältnis mit den Handels- und Handwerksorganisationen gelöst werden. Die Gewerbeschule müsse der Erziehung und Fortbildung der ungelerten Arbeiter besonders ihr Augenmerk schenken.

Abg. Oßler (lib.) betont, daß er zu seiner Rede stehen und beitrete jede Kulturkampfabsicht. Seine Rede sei eine Kritik an der politischen Haltung des Unterrichtsministeriums gewesen. Der Vorwurf der Kirchenfeindschaft müsse zurückgewiesen werden.

Nach einer kurzen persönlichen Bemerkung des Abg. Dr. Schofer wird in

die Einzelberatung

eingetreten.

Beim Kapitel „Universitäts“ bringt Abg. Schöel (Dem.) noch einige Wünsche der Universitäten vor. Das Reich müsse Gelder zur Unterhaltung der Hochschulen im späteren Reichsfinanzhaushalt beisteuern.

Abg. Dr. Walder (lib.) meint, daß man wohl die Frage der Reichsuniversität Heidelberg isoliert betrachten dürfte. Die Mannheimer Hochschule müsse das Promotionsrecht bekommen.

Abg. Eggler (Zentr.): Man achte das Rechte und das Herkommen an den Universitäten bezüglich der Ernennungen. Man müsse aber auch Rechte und Pflichten des Staates zur Kontrolle üben. Er führt einen Fall aus der Freiburger gynäkologischen Klinik an, wo ein Patient auf einem Freiplatz gegen die Anordnung des Staatsanwaltes 1 1/2 Jahre behalten worden sei.

Minister Dr. Veers hält diesen Fall auf Abg. Dr. Schmittknecht (Deutschn.) ist ebenfalls für das Promotionsrecht der Mannheimer Handelshochschule und wünscht Erhöhung der Stipendien an badische Studenten an auswärtigen Hochschulen.

Bei der Einzelabstimmung findet ein Antrag Bod und Gen. auf Erhöhung der Stipendien an badischen Hochschulen die Unterstützung der Sozialdemokraten, wird aber trotzdem mit 18 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Bei weiteren Abstimmungen zu gleichlautenden Anträgen der Sozialdemokraten dem kommunistischen Antrag die Zustimmung.

Kurz vor 1 Uhr scheidet der Präsident die Sitzung.

Nachmittagsitzung

Karlsruhe, 27. Juni.

Voranschlag des Unterrichtsministeriums. Höhere Lehranstalten. — Lehrerbildungsanstalten.

Pünktlich 1/4 Uhr wird die Einzelberatung des Voranschlags des Unterrichtsministeriums

fortgesetzt. Beim Titel „Höhere Lehranstalten“ meint Abg. Bod (Komm.), die höheren Schulen seien nur für die Bestehenden da. Unterrichtsminister Dr. Veers betonte, daß durch Stipendien, Nachlässe usw. auch für die Minderbemittelten die Möglichkeit bestehe, die höheren Lehranstalten zu besuchen.

Abg. Berberich (Ztr.) erklärt es als eine finanzielle Unmöglichkeit, die Vermögensfreiheit allüberall durchzuführen. Man müsse auch aus erzieherischen Gründen im Hinblick auf Eltern und Kinder dagegen sein. Es seien ja Möglichkeiten der Schulgeldbefreiung außerordentlich groß. Um dessen könnte den Minderbemittelten der Zugang zum Studium durch Heime ermöglicht werden, wie sie in Kafflat und Sasbach beständen. Tüchtige Eltern mit fleißigen, strebsamen Kindern würden den Besuch der höheren Lehranstalten ermöglichen lassen. Wenn es nach den Kommunisten ginge, würden die Lehranstalten geradezu überflutet werden und die Auslese würde noch schwerer sein wie jetzt. Wenn die Leistungen der Schüler zurückgingen, sei in erster Linie die Stoffüberlieferung schuld und nicht die Schüler. Es sei zu viel, wenn man durch Hausaufgaben in Ruft und Zeichnen den Schülern samt den Eltern die Ferien vergällt. Es sei doch überaus spannend, wenn man im Rechenschaftsbericht eines Gymnasiums liest, daß in Tertía und Sekunda poliphone Formen, Fugen, Canons behandelt würden. Abg. Dr. Schofer schüttelt den Kopf. Für die Hauptfächer bleibe nichts mehr übrig. Es sei auch nicht angängig, daß man die Noten in Griechisch mit Turnen kompensiere. Die Kinder würden viel geplagt, aber es komme nicht viel heraus. Den Schülern würde auch in Spiel und Sport zu viel zugemutet. Für sportliche Leistungen bekomme man Diplome von höchster Reichsstufe; bei den wissenschaftlichen Leistungen ginge der Schüler vielfach leer aus. Die Schülerwanderungen seien zu umfangreich, es würde keine Rückzeit mehr auf den Geldbeutel der Eltern genommen. Hier müßte entschieden mehr zurückgehalten werden.

Abg. Rüdert (Soz.) geht einig mit den Kommunisten, daß wirklich der Besuch der höheren Anstalten nur vom Geldbeutel abhängig. Im übrigen werde wirklich nicht zu viel für den Sport getan. Einige Wettspiele schaden nichts. Es werde auch mit der Leberzahl der Wanderungen übertrieben.

Abg. Oßler (lib.) stimmt zu, daß wirklich mangelhafte Aus- und Vorbildung der Abiturienten festzustellen sei und daß schon in verschiedenen Kreisen nach eine eigene Zulassungsprüfung zur Universität besprochen werde. (Zuruf von Dr. Köhr: Soweit kommt's!) Der Zwang zum Besuch der Spieldramen sei zu lockern. Redner fragt nach den Erfahrungen des Unterrichts in Ferienheimen.

Unterrichtsminister Dr. Veers bezeichnet den Unterricht in Ferienheimen als Experiment, es könnten gute Erfahrungen gemacht werden, aber das hänge von der Qualifikation der Erzieher und Lehrer ab. Es gäbe nur ein Mittel, das Niveau zu heben, das sei die Ausbildung der Lehrer. Der Lehrerstand müsse auf der Höhe der

wissenschaftlichen und pädagogischen Bildung sich befinden.

Frau Abg. Richter (Deutschn.) erinnert an die Bescheidenheit, mit der man früher an die Auszüge herangegangen sei. Man bräunlich in der Jugend nicht schon alles gesehen haben. Die Vorsteherinnen der Lehrerinnenbildungsanstalten sollten zu Direktoren ernannt werden.

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) schätzt die klassische Bildung und freut sich über die Einstellung des Abg. Dr. Schofer. Aus Rücksicht auf die Kinder selbst, die manchmal geradezu fürchterlich unter der Ehrfurcht der Eltern zu leiden hätten, müßte scharfe Auslese der Tüchtigsten erfolgen. Redner meint, man solle die gesunde Wanderbewegung nicht nach ihren Auswüchsen beurteilen. Die Jugend verlange Sport. Durch sportliche Leistungen sollte eine Kompensierung in Minusfächern möglich sein. Auch den Minderbemittelten müsse der Besuch der höheren Lehranstalten gewährleistet sein.

Abg. Dr. Maner-Karlsruhe (Deutschn.) stimmt den Ausführungen des Abg. Berberich und Oßler zu, die keineswegs einseitig gewesen seien. Für den Professor, Juristen usw. sei eben die wissenschaftliche Bildung nötiger wie die sportliche. Wenn man die heutige Kritik höre, so könne man doch sagen in Erinnerung an die eigene Schulzeit, es seien selber doch bessere Menschen gewesen.

Abg. Häbler (Soz.) hält es für einen Mathematiker, Ingenieur wichtiger, richtig rechnen zu können, als einen formvollendeten Stil zu besitzen. Die Jugend müsse tatsächlich in die Rüst eingeführt werden. In Norddeutschland hätten die großen Städte durchweg Wanderheime, die sehr wertvoll wirkten. Hier sei Konzentration besser möglich. Die Wanderbewegung sei aus der Jugendbewegung hervorgewachsen und zwar als Bewegung zur Einfachheit.

Abg. Bauer (lib.) möchte eine stärkere Betonung und Wertung des Turngedankens. Bei aller Wertung der Humaniora, des Alten dürfe man das Neue nicht vergessen. Man müsse die Geldentlasten der deutschen Feldarmee preisen auch in der Schule.

Zu dem Absatz

„Lehrerbildungsanstalten“

begründet Abg. Bod (Komm.) einen Antrag auf Schließung der Anstalten, Abg. Dr. Maties (lib.) einen Antrag auf wesentliche Herabsetzung (s. L. um die Hälfte) der für die Anstalten eingehenden Summen, da ein Bedarf nach 2 weiteren Lehrerbildungsanstalten nicht bestanden habe.

Abg. Dr. Köhr (Ztr.) erklärt, zuletzt sehe man, wo es hinauswolle. Das Zentrum sei für das Sparen auch bei der Lehrerbildung. Das Zentrum wünsche keine Lehrerentlastung. Wenn aber doch Lehrer ausgebildet werden müssen, so möge sich das Zentrum dagegen, daß dies nur in simultanen Anstalten gemacht werde. Es seien im Gesetz konfessionelle Anstalten vorgesehen und sie müßten auch, weil die Anstalt in Karlsruhe den Bedarf nicht decken könne, errichtet werden. Wenn die Deutschnationalen gegen Heidelberg stimmten, so müsse man sich das überlegen, an Freiburg habe das Zentrum ein absolutes Interesse. Das Ausschreiben des Ministers sei zu weit. Die Aufnahme Andersgläubiger in die konfessionelle Anstalt dürfe nur ausnahmsweise erfolgen. Die Charakterisierung des Besens der konfessionellen Lehrerbildungsanstalt von Seiten des Ministers entspreche nicht dem Willen des Gesetzgebers, und bedeute eine Verletzung dazu noch des status quo, auf welchem Boden das Lehrerbildungsgesetz abgeschlossen worden sei. Redner erinnert an die Auslassung des Berichterstatters, des Abg. Rüdert (Soz.), das Lehrerbildungsgesetz im Jahre 1926, der feststellte, daß besondere Gebiete je nach der Religion verschiedentlich behandelt werden sollten und der ausdrücklich das Einverständnis der Regierung mit dieser Auslegung forderte und auch positiv im oben angeführten Sinne bestam. Es dürfe keine Verletzung der Tatsachen eintreten.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) bittet dieses Thema jetzt nicht weiter zu behandeln, da der Minister abwesend sei.

Abg. Hoffeinz (Dem.) bringt Wünsche zum Kapitel Handarbeitslehrerinnenseminare vor. Es sei unzulässig, daß man die katholischen und evangelischen Schwestern bei Aufnahme in die Anstalt und bei Absolvierung der Prüfung so ungenügend bevorzuge habe.

Abg. Häbler (Soz.) bringt ähnliche Wünsche und beschwört die.

Die Abstimmung über die Anträge wurde ausgesetzt.

Abg. Duffner (Ztr.) dankt für das Entgegenkommen des Unterrichtsministeriums für die Schwarzwalder Fachschule. Es sei nur zu bedauern, daß für die Lehrentannulung in Form von Anstellungen keine Mittel für einen Neubau in den Voranschlag eingelegt worden seien. Wenn Feuer ausbrechen, würden unerquickliche Werte vernichtet. Die begonnenen Vorarbeiten für diesen Neubau müßten bis zur Vorlegung des neuen Etats abgeschlossen sein. Die Fachschulen und ihre Lehrer verdienen eine stärkere Würdigung im Interesse der Wirtschaft und in Anbetracht der Konkurrenz des Auslands. Es werde demnächst im Landesgemeindegesetz eine Ausweisung der Schwarzwalder Fachschulen stattfinden, um die Arbeit dieser Anstalten aller Öffentlichkeit zu zeigen.

Das Zentrum wolle, daß man auch in der Fachschule neben den materiellen Dingen an die hohen religiösen Güter denke.

Ministerialdirektor Dr. Huber als Regierungsvortreter anerkennt die Berechtigung der Forderungen des Abg. Duffner, die Frage sei eben am Kostenpunkt (165 000 M.) bis jetzt geschlichtert. Sie werde im Auge behalten.

Der Handarbeitsunterricht sei wesentlich ausgebreitet. Es sei ein großes Angebot an Handarbeitslehrerinnen von über 200 vorhanden, die aber zumeist Anstellung gefunden hätten. Zur Aufnahmeprüfung seien auch Volksschülerinnen zugelassen, genau so, wie Schwestern. Man könne die Kandidatinnen, wenn sie aus dem Schwesterberuf kommen, nicht zurückweisen, denen sich ja auch die Möglichkeit der Externprüfung biete.

Frau Abg. Richter (D.-M.) fordert einen ganz geregelten Ausbildungsgang der Handarbeitslehrerinnen. Der Religionsunterricht müsse in der Fachschule erhalten bleiben.

Ministerialdirektor Dr. Huber als Regierungsvortreter betont, daß immer darauf hingewiesen worden sei, daß ein Recht auf Anstellung

nicht bestünde, trotzdem seien Anstellungen eingelaufen. Bei Einführung des Ganzjahresunterrichts an allen badischen Volksschulen, wie es 1922 beschlossen wurde, würde mit einem Schläge die Lage der Lehrerinnen verbessern.

Abg. Hoffeinz (Dem.) schildert nochmals die Lage der Handarbeitslehrerinnen.

Abg. Gagmann (Komm.) vertritt nochmals den kommunistischen Schulstandpunkt.

Abg. Rüdert (Soz.) anerkennt die Tätigkeit der Fachschulen, die für den Arbeiter der Anfang des Aufstiegs sein sollen. Es sei zu billigen, daß der Vertunnterricht ausgebaut würde.

Die Handelsschule leiste wertvolle Dienste, aber es bestöhe auch hier die Gefahr der Ueberfremdung mit Handelslehrlingen, die eine erste Gefahr für den älteren Kaufmann bildeten. Es sei eine Verordnung für die Fachschulen nötig.

Abg. Bregner (lib.) spricht sich für das Züchtigungsrecht des Lehrers auch in Gewerbeschulen aus.

Dem widerspricht der Regierungsvortreter, Ministerialdirektor Dr. Huber, da eine Züchtigung nicht erlaubt sei. Es sei im letzten Jahre nur ein Fall dem Ministerium bekannt geworden. Der Religionsunterricht in den Gewerbe- und Handelsschulen sei in Konsequenz des Gesetzes zur Einführung des Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen zur Einführung gelangt.

Daraufhin wird mit allen Stimmen gegen 2 kommunistische bei 7 Enthaltungen (Soz.-Dem.) der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen abgelehnt.

Schluss der Sitzung 1/2 Uhr.

Fortsetzung Donnerstag 9 Uhr.

Die höheren Lehranstalten in Baden

Zur Diskussion über diese Frage erhalten wir folgende Zuschrift aus Sülzkreis:

Die Landtagsdebatte über Kultur und Schule hat eine Fülle ernster Fragen, die uns auf den Nägeln brennen, zur öffentlichen Diskussion gestellt. Insbesondere war es Prälat Dr. Schofer, der aus reichster Lebenserfahrung und tiefer Erfassung der gegenwärtigen Geisteslage heraus, notwendige Forderungen aufgestellt und beachtenswerte Anregungen gegeben hat. Wer als Schulmann die Verhältnisse tagtäglich am eigenen Leibe erfährt und gleichzeitig staatspolitisches Verantwortungsgemühl besitzt, der weiß, daß Volk und Staat in schwerster Kulturkatastrophe hineintreiben, wenn keine Besserung der Dinge eintritt. Von selbst geschieht das nicht. Deshalb rufen wir das Unterrichtsministerium auf, das ausreichende Kenntnis der Sachlage besitzt und Maßnahmen zur Umstellung ergreifen muß. Es steht mehr auf dem Spiele als die spätere Stellenliste für die breiten Schülermassen, die heute die höheren Schulen bevölkern. Wir sind daran, dem Mittelmaß unserer Jugend Führung und Orientierung in die Hand zu geben. Eine solche Entwicklung rührt an den Wurzeln des demokratischen Staates, der mit der Rettung des Geistes in der Demokratie greifen in der Demokratie tiefer und weiter in die Massen des Volkes ein, aus dessen Mitte die späteren verantwortlichen Staatsmänner und geistigen Lenker genommen werden. Statt eine gewissenhafte Auslese zu treiben, haben aber unsere höheren Schulen seit 1918 nur Wert auf Anhäufung einer möglichst großen Schülerzahl gelegt; das mittlere Talent beherrschte die Lage; die Begabten kamen unter den Druck der Durchschnittlichen und Schwächeren. Die Schulen selbst haben sich zunächst der neuen Bewegung gefügt und die Anordnungen des Unterrichtsministeriums ausgeführt. Die Elternbeiträge sind ein Zugeständnis an die Zeit seit 1918 gewesen. Die Praxis lehrt, daß die Elternbeiträge noch nie so wertlos sind, und mit Recht lehnt es die Schule wie jede andere Behörde ab, in ihren inneren Betrieb sich von außen hineinreden zu lassen. Die Eltern haben ja an sich — das ist mehr als begreiflich — kein anderes Interesse, als das rein persönliche für ihr Kind, selten ein allgemein pädagogisches oder kulturelles, und diesem menschlichen Interesse war von jeher durch die Sprache und des Lehrers, in die die einzelnen Eltern jederzeit kommen können, volle Rechnung getragen. Diese Gelegenheit der Aussprache zwischen Elternhaus und Schule ist auch heute wieder recht fruchtbar und wird von den Beteiligten gern wahrgenommen.

Der wichtigste Punkt der höheren Schulbildung ist der jetzige Massenbesuch, an dem die Instanzen der Schulverwaltung nicht ganz unschuldig sind. Zunächst wurde jahrelang die stillschweigende Reduzierung der geistigen Forderungen einfach hingegenommen, wodurch viele weniger Begabte ermutigt wurden, den Weg des Studiums zu beschreiten. Sodann mußte in den Jahren nach 1918 jeder Schulmann das Gefühl haben, daß sehr strenge Zensuren wieder von Direktor der Anstalt nach von der Unterrichtsbehörde gerne gegen die Klagen der Elternmahle und der Deffenflichkeit verteidigt wurden. Als persönliche Erfahrung führe ich an, daß ich mit meinem Direktor am Ende des Schuljahres oft um eine Note gerungen habe, wobei der Anstaltsleiter regelmäßig die menschliche Milde in die Waagschale warf und für den

Schutz des Schülers eintrat, gewöhnlich mit der Bemerkung, sobile Schüler könnten in einer Klasse nicht unverfehrt bleiben. Es müßte überhaupt als der größte Fehler betrachtet werden, wenn die Direktoren der Meinung gewesen wären oder jetzt noch wären, daß die Güte einer Schule aus ihrem Umfang oder aus der Zahl der besetzten Schüler abzuleiten ist. Tatsache ist jedenfalls: Viele Direktoren setzen ihren Ehrgeiz in einer großen Schule, und es ist merkwürdig, daß hier erst durch die Debatte des badischen Landtags Wandel geschaffen werden muß, als ob nicht in erster Linie diese pädagogische Erkenntnis von den Schulen und ihrer Verwaltung selbst ausgehen hätte. Gute Worte hat Prälat Dr. Schofer über die Reformethode gesprochen. Methode ist immer rein persönlich, und wo beim Unterricht das persönliche Gewand mit dem Schema eines anderen vertauscht wird, hört die innere Lebendigkeit auf. Vom Unterrichtsministerium sollten diese Worte gehört und verstanden werden, da viele Schulleiter die fremde Methode stets ablehnen und nur die ihre als alleinberechtigt anerkennen. Wo bleibt bei solcher Starrheit die persönliche Eigenart des Erziehers?

Die Sportspflege greift stark, oft mit unbarmherziger Faust, in das Aderwerk der höheren Schulbildung ein, ohne daß sich eine Staatsstelle gerührt hätte, hier Abhilfe zu schaffen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Schüler nie gern und freudig zur distizierten Spielstunde unter Aufsicht des Lehrers ins Freie gehen. In dem Begriff der obligatorischen Spielstunde liegt denn auch ein Widerspruch in sich selbst: entweder das Kind spielt, dann will es freiwillig und aus eigener Initiative aus Werk gehen oder der freie Wille wird ausgeschaltet und durch das Kommando ersetzt, dann hört eben der Charakter des Spieles auf. Darum wäre es eine befreiende Tat, wenn das Ministerium sich zur Aufhebung der kommandierten Spielstunden entschließen und die Jugend überlassen könnte, zur Erholung im Freien selbst Ort und Zeit zu wählen. Vom grünen Rasen und grauen Alpendeck sieht oft das Leben ganz anders, insbesondere verwidelter und unnatürlicher aus als vom Pultschlag des engen Zusammenhangs mit dem lebendig-warmen Strom der Wirklichkeit. Wenn die Landtagsdebatte, der das zitierte Streben des Zentrumsführers Schofer das Gebirge und die Richtung gab, die in diesen Zeilen besprochenen Möglichkeiten unserer höheren Schulwesens beseitigen helfen könnten, hätte sie ihren Zweck nicht verfehlt und auch außerhalb Badens nützliche Wege gewiesen.

Tägungen

Verbandsstag der Wiedner-, Spengler- und Installateurmeister Badens und der Pfalz in Forstheim.

Forstheim, 28. Juni. Der Verband der Wiedner-, Spengler- und Installateurmeister Badens und der Pfalz e. V. hielt am Samstag, den 24. Juni und den darauffolgenden Sonntag hier ihren Verbandsstag ab. Bereits am Freitag nachmittag tagte die Paganonkommission in Karlsruhe. Es soll immer mehr dahinbestrebt werden, daß die in Karlsruhe weitergebildeten jungen Berufsangehörigen zu tüchtigen Wiedner- und Installateurmeistern herangebildet werden und nicht zu Industri- oder Werkstättenmeistern. Zur Tagung waren die Mitglieder aus allen Gauen des Verbandsbezirktes zahlreich erschienen, um die schwere Lage des Berufes zu beraten. Die Grundursachen der bestehenden Verhältnisse werden auf die maßlosen Unterbietungen, aber auch in dem mangelnden Vertrauen der Allgemeinheit gegenüber dem Handwerk zurückgeführt. Man macht in erster Linie die Regierung für diese Erscheinung verantwortlich. Der Handwerkstand sei derjenige, der steuerlich am höchsten belastet sei, zumal gerade der Handwerkstitelbesitzer der Reichsteuer fähig sei. Die angebotene Erleichterung in den Bestimmungen des Wiedner- und Installateurmeisterei wirtsch. schied als eine Erleichterung aus. Ferner wurde die Handlungsweise der kommunalen und staatlichen Bauämter scharf kritisiert, wenn es auch hier erfreuliche Ausnahmen gebe. Die eingeführte Reichsberufungsordnung werde nicht korrekt gehandhabt, wenigstens treffe dies in vielen Fällen zu. Der Vorsitzende sprach über die allgemeine Lage und den schweren Kampf des Handwerks. Der Geschäftsführer erstattete sodann den Tätigkeitsbericht. Die Hauptversammlung faßte den einstimmigen Beschluß, in Zukunft nur alle zwei Jahre einen Verbandsstag abzuhalten, dafür aber die Bezirksversammlungen, die sich sehr gut bewährt haben, besonders zu pflegen. Der nächste Verbandsstag soll im Jahre 1930 in Speyer abgehalten werden.

Kirchliche Nachrichten

Küß (Baden). (Orselweiche.) Die in der hiesigen Stadtpfarrkirche von P. B. Schwarz, Ueberlingen, erbaute neue Orgel hat 3 Manuale, 61 klingende Register, 6 entlehnte und transmittierte Register und 4380 Pfeifen. Am 28. Juni wird sie beim Konviktsamt durch seine Orgelleitung den hochwürdigsten Herrn Erzbischof eingeweiht. Nachmittags findet eine kirchenmusikalische Andacht statt, mit einer Predigt von Herrn Rater Fidelis Böker O. S. B., wobei die Orgel vorgeführt wird mit Werken von Max Reger und Joh. Seb. Bach durch Herrn Ernst Kaller-Freiburg.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

30 879 Sparer in Karlsruhe

Aus dem Jahresbericht der Stadt. (öffentl.) Spar- und Pfandleihkasse Karlsruhe für 1927.

Der im Jahre 1926 einsetzende Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens hat sich 1927 fortgesetzt. Durch die gute Beschäftigung von Industrie und Handel fanden weite Kreise Verdienst und Gelegenheit zur Kapitalbildung. Dabei war die Lage am Geldmarkt starken Schwankungen unterworfen. Die zu Beginn des Jahres herrschende Geldflüssigkeit führte am 11. Januar zur Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 6 Prozent auf 5 Prozent. Jedoch war diese schnelle und weitgehende Senkung des Zinssatzes nicht gerechtfertigt; im Zusammenhang mit der Belebung der Wirtschaft stellte sich ein erheblicher Geldbedarf ein, der eine zunehmende Verknappung hervorrief. Schon am 10. Juni erhöhte die Reichsbank ihren Diskont wieder auf 6 Prozent und am 4. Oktober sogar auf 7 Prozent.

Die ersten Monate des Jahres brachten den Sparkassen sehr gute Zuflüsse; seit Mai verlangsamte sich die Zunahme der Spareinlagen überall merkbar. Immerhin erreichte in Deutschland die Summe der Spareinlagen Ende 1927 einen Gesamtbestand von 4,66 Milliarden; damit stellte sich der Anteil der Sparkassen auf etwa ein Drittel der gesamten offenen Kapitalbildung. Beim Vergleich der monatlichen Zunahmen fallen die starken Schwankungen im Jahre 1927 auf gegenüber der stetigen Entwicklung im Jahre 1926.

Bei den badischen Sparkassen betrug der Bestand an Spareinlagen Ende 1927 208,9 Millionen Reichsmark. Die Zunahme stellte sich auf 61 Millionen, während 1926 einen Zuwachs von 70 Millionen erbracht hatte.

Die Sparkasse Karlsruhe verzeichnete am 31. Dezember 1927 einen Bestand von 19,4 Millionen Reichsmark Spareinlagen gegen 14 Millionen Ende 1926.

Auf den Kopf der Bevölkerung kamen Ende 1927: in Deutschland 73 RMk., in Baden 90 RMk., bei der Sparkasse Karlsruhe 125 Reichsmark.

Die Zahl der Sparer stieg bis Ende 1927 auf 30 879, so dass auf jeden fünften Einwohner ein Sparbuch entfällt.

Hier von lauten: 13 558 Sparbücher auf Beträge zwischen 1 RMk. und 100 RMk.; 8758 Sparbücher auf Beträge zwischen 101 RMk. und 500 RMk.; 3708 Sparbücher auf Beträge zwischen 501 RMk. und 1000 RMk.; 3662 Sparbücher auf Beträge zwischen 1001 RMk. und 3000 RMk.; 1193 Sparbücher auf Beträge über 3000 RMk.

Nach der Berufsstatistik sind am 1. Januar 1928 am Sparverkehr beteiligt:

Private, Rentner, ohne Berufsangabe 6596; Beamte, Lehrer und Angestellte 7807; Arbeiter 3808; Hausangestellte 1662; selbständige Handwerker und Gewerbetreibende 1282; öffentliche und private Körperschaften und Vereine 922; technische Berufe 7233; freie Berufe 649; Mündelgelder 457; selbständige Kaufleute 230; Landwirte und Gärtner 233.

Die Zahl der Geschäftsvorfälle im Sparverkehr betrug 112 854.

Die Sparkonten stiegen bis Ende des Jahres auf 1388 Stück mit einem Einlagebestand von 12 912,59 RMk. An Heimsparbüchern wurden im Berichtsjahr 1033 Stück entleert mit einem Gesamtbetrag von 40 818,70 RMk. Der Hinterlegungsabteilung waren an Wertpapieren anvertraut: 287 702,95 Goldmark in 2786 Posten, 37 100,00 Papiermark in 8 Posten, an Sparbüchern 3965 Stück.

Der Giroverkehr zeigte eine befriedigende Entwicklung. Der Bestand an Giroeinlagen betrug Ende des Jahres 4,3 Millionen Reichsmark auf 3491 Konten; an Kontokorrentkonten bestanden 1452. Seit Beginn des Jahres 1927 wurde ganz überwiegend das Hypothekengeschäft gepflegt, so dass dieses das sonstige Kreditgeschäft, welches übrigens auch nahezu vollständig auf hypothekarischer Deckung beruht, weit überflügelt hat. In den Monaten seit Mai d. J. zwang die langsamere Zunahme der Spareinlagen dazu, die Vermögensanlage nahezu ausschließlich auf Hypotheken für Neubauten zu beschränken. Da es im Interesse der Förderung des Wohnungsbaues nicht angängig erschien, den Hypothekenzins zu erhöhen, wurde bei steigendem Einlagezins die Zinsspanne zuletzt so gering, dass am Schlusse des Jahres nur ein mässiger Betrag als Reingewinn verblieb.

An Hypothekendarlehen einschliesslich Baugeld an die Stadt waren zu Beginn des Jahres 5 200 000 RMk. ausbezahlt. Dieser Betrag ist am Jahresabschluss auf 12,4 Millionen angewachsen. Zu Bauzwecken hat die Sparkasse 9,8 Millionen in 1126 Posten zur Verfügung gestellt. Aus diesen Zahlen ergibt sich die überwiegende Bedeutung des Hypothekengeschäfts für die Sparkasse sowie die besondere Pflege der Geldbeschaffung für Neubauten und die Verteilung der Hypotheken in viele und meist kleine Posten. Die erstellte Beleihung für den Häuserbau der Privaten, Baugenossenschaften und Bauvereine wird überwiegend durch die Sparkasse besorgt.

Das Wechseldiskontgeschäft wurde nur für die Bedürfnisse der Kundschaft gepflegt und hielt sich in engen Grenzen.

Das Verzeichnis der Teilnehmer im bargeldlosen Zahlungsverkehr wurde neu aufgestellt und mit einem Notizkalender der Kundschaft zur Verfügung gestellt.

Bei der Pfandleihkasse wurden 81 491 Stück mit einem Darlehensbetrag von 744 680 RMk. umgesetzt. Auf Jahresende blieb ein Bestand von 12 916 Pfändern mit einem Darlehensbetrag von 137 585 RMk.

Die Aufwertungsarbeiten der Sparkasse wurden weitergeführt. Neben der gesetzlichen Aufwertung von 12,5 Prozent kommt als freiwillige Aufwertung zunächst noch ein Satz von 6,25 Prozent, d. h. im ganzen vorerst 18,75 Prozent zur Gutschrift. Auf die aufwerteten alten Spareinlagen wurden im Jahre 1927 schon 650 273,35 RMk. in 18 391 Posten ausbezahlt.

Die Aufwertung der Privatspargesellschaft konnte noch nicht völlig fertiggestellt werden.

Da einige Hypothekenschuldner gegen das zugunsten der Sparkasse lautende Urteil des Oberlandesgerichts die Revision beim Reichsgericht eingelegt haben. Zugunsten der Einleger ist dringend zu wünschen, dass der Prozess bald entschieden wird und die Aufwertungsarbeiten beendet werden können.

Die Trennung der Geschäftsräume hatte sich für die Anstalt sehr ungünstig ausgewirkt. Es erwies sich als dringend nötig, den Gesamtbetrieb räumlich zusammenzuziehen, um dadurch Zeit und Kosten zu ersparen sowie die Sicherheit und Schnelligkeit der Arbeit zu fördern. Nach längeren Verhandlungen hat die Stadtverwaltung der Sparkasse die Häuser Karl-Friedrich-Strasse 8 und Zähringerstrasse 96 mietweise zum Umbau überlassen. Durch Beschleunigung der Arbeiten gelang es trotz der ungünstigen Jahreszeit, die Sparkasse schon am 23. Dezember in den neu hergerichteten Räumen unterzubringen. Die Girokasse und die Kanzleien folgten im neuen Jahre nach. Die verbesserte Unterbringung hat sich durch eine raschere und bessere Abwicklung der Geschäfte gerechtfertigt. Gleichzeitig wurde angestrebt, die technischen Einrichtungen zu vervollkommen; insbesondere sind in der Sparkasse drei neue Saldiermaschinen in Betrieb genommen worden, die eine raschere Abfertigung der Kundschaft gewährleisten. Die neuen Maschinen bedingten allerdings eine völlige Umgestaltung des Kassenbetriebes sowie die Einrichtung neuer Konten und Sparbücher. Diese Umstellung musste während des noch im Gange befindlichen Umbaus mit einem Schlage vorgenommen werden; die Leistung der dabei beteiligten Beamten verdient höchste Anerkennung.

Aus dem Kreise der Beamten feierten der Abteilungsvorstand der Hauptkontrolle, Finanzoberinspektor Karl Möloth, sein fünf- und zwanzigjähriges Dienstjubiläum und der Vorstand der Hauptkasse, Finanzinspektor Alfons König, sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 27. Juni.

Nachdem der Ultimo als erledigt anzusehen war, konnte sich bereits gestern Abend und im heutigen Vormittagsverkehr eine festere Stimmung durchsetzen. Das Geschäft hatte zwar nicht wesentlich an Umfang zugenommen, und die Börse war zumeist noch unter sich; doch genügte schon, dass nichts Ungünstiges bekannt wurde, um den freundlichen Grundton zu erhalten. Eine kleine Anregung boten die gestrigen Auslandsbörsen und der heute veröffentlichte Reichsbankausweis, der einen Rückgang an Wechsel- und Lombards um 114,8 Millionen und eine Notenabnahme von 132 Millionen brachte. Ueberhaupt haben die Sorgen um die Entwicklung des Geldmarktes etwas nachgelassen, auch für den Zahlungstag am 29. Juni werden keine Schwierigkeiten mehr erwartet. Einen Einfluss auf die Tendenz hatte auch, dass aus Brüssel und London für die sogenannten

Löwensteinwerte höhere Kurse gemeldet wurden, anscheinend sind die Geldkalamitäten dieses Konzerns wieder behoben, wobei eine englische Meldung über einen Eintritt Löwensteins in die Banque de Bruxelles eine Rolle spielen dürfte. Zu den ersten Kursen machte sich das Fehlen neuer Limite für den Medio-Handel an einigen Märkten bemerkbar; während 1-3prozentige Befestigungen der Durchschnitt war, betrug die Gewinne bei Spezialpapieren teilweise exaktiert bis zu 10 Prozent. So waren Waldhof 8 Prozent höher, Polyphon 9 Prozent, Kaliwerte 3-7 Prozent, Farben, Schles. B.-Gas, Siemens, Ilse, Spritwerte zirka 5 Prozent, Glanzstoff 8,5 und Feldmühle sogar 11 Prozent. In diesem Papier entwickelte sich bereits ein lebhafter inoffizieller Terminhandel, während Bayr. Hyp. und Wechselb. heute erstmals offiziell per Termin notiert wurden. Deutsche Waffentage trotz des ungünstigen Geschäftsberichtes, der sich eine scharfe Kritik gefallen lassen musste, weiter fest. Anscheinend hält man die Opposition für stark genug, denn im Verlaufe zog der Kurs um weitere 3,75 Prozent an. Auch sonst waren kleine Kurserrhöhungen in der Ueberzahl. Geschäft war aber nur an wenigen Märkten. Kaliwerte, Conti Cautchouc, Reichsbank, Polyphon, Zellstoff Aktien und Kunstseidepapiere blieben lebhafter. Anleihen ruhig, Ausländer uneinheitlich, Bosnier und Rumänen etwas fester. Anatolier und Mexikaner zumeist schwächer. Die in den letzten Tagen festen österreichisch. Eisenbahn-Prioritäten hatten unter Angebot zu leiden. Pfandbriefmarkt nicht einheitlich, aber überwiegend doch schwächer. Devisen gesucht, Paris fest, Pfund dagegen zur Schwäche neigend. Geldmarkt eine Kleinigkeit erleichtert. Tagesgeld 5,5-7,5, sonst unverändert.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Der Arbeitsmarkt erfuhr in der Berichtszeit (14. bis 20. Juni) vornehmlich infolge der gesteigerten Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft, aber auch einiger industrieller Betriebe und Gruppen (insbesondere der Konservenindustrie) im ganzen eine weitere leichte Entlastung. Die Arbeitslosenziffern sind gesunken. Insgesamt wurden am 20. Juni im Bereich des Landesamts Südwestdeutschland noch 28 833 Hauptunterstützungsempfänger insgesamt gezählt gegenüber 29 743 vom 13. Juni. Von dem Rückgang (910) entfielen auf Baden 714 auf Württemberg und Hohenzollern 196. Nach dem neuesten Stande entfielen auf Württemberg und Hohenzollern 5486 (5682), auf Baden 23 347 (24 061). Unterstützte. Nach Unterstützungsgruppen getrennt wurden 22 870 (23 491) Hauptunterstützungsempfänger aus versicherungsmässiger Arbeitslosenunterstützung und 5963 (6252) aus der Krisenunterstützung gezählt. Bei Notstandsarbeiten waren in Württemberg und Hohenzollern 569, in Baden 850 Personen beschäftigt.

Stand der Badischen Bank vom 23. Juni 1928.

Karlsruhe, 27. Juni. Aktiva: Goldbestand 8 127 609.—, deckungsfähige Devisen 3 813 847.—, sonstige Wechsel und Schecks 36 374 401.—, Deutsche Scheidemünzen 4856.—, Noten anderer Banken 26 150.—, Lombardforderungen 1 783 455.—, Wertpapiere 9 008 575.—, sonstige Aktiva 40 897 753.—; Passiva: Grundkapital 8 300 000.—, Rücklagen 3 300 000.—, Betrag der umlaufenden Noten 22 085 450.—, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 10 106 888.—, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 53 848 300.—, sonstige Passiva 3 296 000.—, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 2 273 641 RMk.

Börsenkurse vom 27. Juni 1928

Berliner Effekten

	26. Juni	27. Juni
Ablösg. m. Ausl. kl.	51 1/2	51,4
Ablösg. dto. gr.	54	54
Ablösg. ohne	18,2	18
6% Reichsanleihe	87 1/2	87,5
5% Badenköhl. Wanl.	16,02	16,2
5% Preuss. Kali	6,76	6,9
5% Preuss. Roggrrbk.	8,74	8,74
Schantungsbahn	6	6,00
Südd. Eisenbahnen	126 1/2	126,5
Baltimore	—	—
Hapag	164 1/2	168 1/2
Hambg. Südamerika	206	207 1/2
Hansa	208 1/2	209
Nordd. Lloyd	157 1/2	158,5
Danatbank	276	279
Deutsche Bank	166	166
Diskonto-Gesellschaft	166	166
Dresdner Bank	275	280
Reichsbank	128	128,5
Rhein. Kredit	155	157
Akkumulatoren	108 1/2	111,5
Adlerwerke	176 1/2	178 1/2
A. E. G.	100 1/2	101
Augsburg-Nürnberg	208	205
Bergmann	68 1/2	70
Berl.-Karlsruher Ind.	162 1/2	162
Brown-Boverie	82 1/2	83 1/2
Buderus	88	89
Chem. Albert	111 1/2	112,25
Daimler	184 1/2	187 1/2
Dtsch. Erdöl	882 1/2	887
Dtsch. Linoleumwerke	67 1/2	67 1/2
Dtsch. Maschinen	69 1/2-70	70-72
Dtsch. Petroleum	78	78 1/2
Eisenhandel	129	130
Dynamit Nobel	55 1/2	55
Dtsch. Wolle	81	81 1/2
Els.-Bad. Wolle	208 1/2	209
Eschweiler Bergwerk	270 1/2	272 1/2
Farbenindustrie	262	266
Feldmühle	181 1/2	184
Felten & Quilleaume	88	88 1/2
Gaggenau	140	140
Gelsenkirchen	264	266
Gesförel	98 1/2	98 1/2
Goldschmidt	188	182
Gritzner	71	71 1/2
Guanowerke	150,5	158 1/2
Hammern	53 1/2	54
Hannov. Maschinen	162	169
Harpener	162	167 1/2
Hirsch Kupfer	148 1/2	147,5
Holzmann	187 1/2	189
Hösch Eisen	183 1/2	184
Max Jüdel	—	—

Jun '28	Jun '28	26. Juni	27. Juni
Kali Aschersleben	268 1/2	268,5	—
Karlsruher Maschinen	—	—	—
Knorr Heilbronn	152 1/2	152 1/2	—
Klöckner	120 1/2	120	—
Kollmar & Jourdan	86	86	—
Lahmeyer	171	178 1/2	—
Leopoldgrube	76 1/2	75	—
Laurahütte	74	78 1/2	—
Lindes Eismaschinen	175	172 1/2	—
Ludwig Löwe	239	240,5	—
Mannesmann	188 1/2	188 1/2	—
Motoren Deutz	—	—	—
Oberbedarf	102 1/2	102,5	—
Oberkoks	109 1/2	111 1/2	—
Orenstein	119 1/2	122	—
Phönix	97 1/2	96 1/2	—
Rhein Stahl	157	159 1/2	—
Riebeck Montan	155 1/2	158	—
Schuckert	202 1/2	205	—
Siemens & Halske	851	857 1/2	—
Sinner	186	192 1/2	—
Stolberger Zink	181	—	—
Südd. Zucker	151,5	15,15	—
Svenska	468 1/2	465	—
Tuchfabrik Aachen	185	188,5	—
Ver. Ut. Nickel	175	175	—
Ver. Glanzstoff	684	701	—
Ver. Stahlwerke	98 1/2	98	—
Stahl Zypen	206 1/2	208,5	—
Wanderer	146 1/2	148	—
Westeregeln	265	266	—
Wieslocher Ton	98 1/2	98	—
Zellstoff Waldhof	801 1/2	808,5	—
Zellstoff-Verein	154,5	—	—
Concordia Spinnerel	125 1/2	125,5	—
Licht & Kraftv.	225	226,5	—

	26. Juni	27. Juni
Bayrische Motoren	278 1/2	274 1/2
Kronprinz Metall	119 1/2	120
N. S. U.	65,5	67
Rhein-Elektr.	158	157

Berliner Devisen

	26. Juni	27. Juni
Buenos-Aires	1,777	1,771
Kanada	4,167	4,175
Japan	1,940	1,944
Kairo	20,912	20,952
Konstantinopel	2,188	2,142
London	208,86	20,426
Newyork	4,1785	4,1865
Rio de Janeiro	0,497	0,499
Uruguay	4,256	4,264
Amsterdam	168,20	168,23
Athen	5,415	5,425
Brüssel	68,87	68,49
Danzig	81,54	81,70
Helsingfors	10,516	10,598
Italien	21,975	22,015
Jugoslawien	7,884	7,876
Kopenhagen	111,97	112,19
Lissabon	18,68	18,87
Oslo	111,84	112,08
Paris	16,425	16,485
Prag	12,388	12,408
Schweiz	80,585	80,745
Sofia	3,019	3,025
Spanien	69,21	69,35
Stockholm	112,11	112,38
Wien	58,865	58,985
Budapest	72,87	72,81

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

	Kupfer, Tendenz: befestigt		Blei, Tend.: befestigt		Zink, Tend.: ruhig	
	Bezahl	Brief	Bezahl	Brief	Bezahl	Brief
1. Januar	126,50	126,25	41,75	42,—	41,75	—
2. Februar	—	126,75	—	42,—	41,75	—
3. März	—	126,75	—	42,25	42,—	—
4. April	126,50	126,75	42,50	42,75	42,50	—
5. Mai	126,75	126,75	42,75	42,50	—	—
6. Juni	—	125,—	—	41,50	40,50	—
7. Juli	—	125,25	—	40,75	—	—
8. August	—	126,—	—	41,25	40,75	—
9. September	—	126,25	—	41,50	41,25	—
10. Oktober	—	126,25	—	41,75	41,50	—
11. November	—	126,50	—	41,75	41,50	—
12. Dezember	—	126,50	—	41,75	41,50	—

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 27. Juni.

Weizen, märk. 249-250, pomm. 263-264,50, meckl. 263,50, schles. 263,50, Roggen, märk. 268-270, pomm. 269,50-270, meckl. 250-251, schles. 250-250,50, Sommergerste 245-264, Hafer, märk. 254-264, pomm. 259, Mais, wagnonfrei ab Hamburg 243-245, Weizenmehl 31-35,25, Roggenmehl 34,90-38, Weizenkleie 15,65-16, Melasse 16,60-17, Roggenkleie 18, Viktoriaerbsen 48-60, kleine Speiseerbsen 35 bis 40, Futtererbsen 24-25,50, Peluschken 25 bis 26,50, Ackerbohnen 23-24, Wicken 25-28, Lupinen, blaue 14-15,50, gelbe 16-17, Rapskuchen 18,80-19, Leinkuchen 23-23,70, Trokenschnitt 15,00-16,10, Soyaeschrot 20,60 bis 20,90, Kartoffelflocken 25,10-25,60.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 27. Juni.

Elektrolytkupfer 139,50, Original-Hütten-Auminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 87-92, Silber 81,50-83, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 9,8-11.

Pflorzheimer Edelmetallpreise vom 27. Juni.

Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 82 Mk. Geld, 83,10-84,60 Mk. Brief; ein Gramm Platin 10,75 Mk. Brief.

Chronik

Schweres Unglück auf dem Rhein

Wittersdorf (Rastatt), 27. Juni. Gestern früh um 10 Uhr hat sich auf dem Rhein unmittelbar unter der Schiffsbrücke ein bedauerlicher Unfall ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Herr Ingenieur Reich aus Karlsruhe sowie ein Kaufmann aus Karlsruhe machten Versuche mit einem Raufen, in den sie einen kleinen Motor eingebaut hatten, der das Fahrzeug auf Luftdruck fortbewegen sollte. Der Versuch wurde auf badischer Seite unternommen. Der Schmiedemeister Haas leitete dabei Mithilfe, indem er den Raufen, auf der Brücke stehend, mit einem Seil festhielt. Die Strömung war sehr stark und es bedurfte der größten Anstrengung, um den Raufen festhalten zu können. Infolge des starken Wellenganges kenterte das Boot ganz plötzlich und die beiden Karlsruhe'er fielen in den Strom. Sie konnten sich jedoch an einem Brückenpfeiler emporarbeiten und so retten. Jetzt verließen aber den Hilfsmann Haas die Kräfte, die Stochkraft des Wassers an dem querliegenden Raufen war so stark geworden, und Herr Haas, der sich mit den Füßen in der Leine etwas verwickelt hatte, wurde über die Brücke in den Rhein geschleudert. Nun gab es kein Halten mehr. Das Fahrzeug rief sich los und wurde unter dem Brückenbogen hindurchgetrieben und hatte den unglücklichen Haas, der mit der Schiffsleine am Boot hing, in seiner Gewalt. Er wehrte sich verzweifelt. Es gelang ihm aber nicht, das Schiff an das Ufer zu ziehen. Raufsch herbeigeeilte Hilfe vermochte, die Folgen der starken Strömung, nicht mehr rechtzeitig den um sein Leben ringenden Haas zu erreichen. Er sank und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Offenburg, 26. Juni. (Zusammenprall zwischen Auto und Radfahrer.) Eine 15jährige Gewerbeschülerin von Hofweier wollte zur Stadt fahren und begegnete etwa 200 Meter vor dem Bahnübergang einem Auto, das von Offenburg kam. Das Mädchen kam in die Spur des Autos, wurde von diesem erfasst, vom Rade gerissen und einige Meter weit geschleift. Mit einem schweren Schädelbruch und anderen Verletzungen wurde sie ins Krankenhaus verbracht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Breisach, 26. Juni. (Nachstufung der Tellspiele.) Schillers Wilhelm Tell als Nachstufung auf der Freilichtbühne des hochgelegenen Münsterplatzes bei Fadelbeleuchtung und Scheinwerferlicht war für jeden Zuschauer ein vergangen Sonntag ein künstlerisches Erlebnis. Bilder von fast unwirklicher Schönheit, von Farbenpracht und Lebenswärme werden da scharf umrandet auf der im Dunkel verschwindenden Umgebung herausgeholt und der Zuschauer hat immer wieder seine Freude an der neuen farbenreicheren Kostümierung, die sich gerade im Lichte der Scheinwerfer besonders vorteilhaft geltend macht. Aber auch die Spieler selbst gaben alles aus sich heraus, um dem Drama zu derjenigen Spannung zu verhelfen, wie sie Schillers Schöpfergeist beabsichtigt hat. Besonders wirkungsvoll machte sich natürlich der Rittschwurm, und als der Reiflichter aufflammend die wuchtige Gruppe der Eidgenossen am nächtlichen Himmel gezeichnete, ward jedes Herz ergriffen von der Wucht und Eindringlichkeit der Darstellung. Wer es daher irgendwie einrichten kann, veräume es nicht, die Nachstufung am nächsten Sonntag, den 1. Juli, auf sich wirken zu lassen.

Freiburg i. Br., 27. Juni. (Zum Mord auf der Weiskannenhöhe.) Die Angehörigen der Lehrerin Ida Gersbach haben nachträglich eine Reihe von Gegenständen als vermisst angegeben. Es handelt sich um folgende Sachen: Eine Nagelschere, eine Nagelfeile, ein Taschenmesser mit zwei Klängen und grauschwarzem Hornbelag, geschlossen etwa 7/8 Zentimeter lang in rotem Lederetuis mit Nadelbügel, eine Aluminiumdose mit einem Stück Seife (Aufschrift auf der Dose: Kaloderma F. Wolff & Sohn in Karlsruhe (Baden), eine Tube Zahnpasta, eine Schokolade Pfefferminzcreme. Vermutlich fehlen auch einige Taschentücher I. oder II. G. gezeichnet. Es muss angenommen werden, daß der Täter diese Gegenstände außer den bereits früher als vermisst gemeldeten Sachen entwendet hat. Sollten diese Gegenstände gefunden werden, so wird um sofortige Mitteilung an die Staatsanwaltschaft Freiburg gebeten.

Krozingen, 26. Juni. (Ein zweijähriges Kind überfahren.) Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh in Ober-Krozingen dadurch, daß bei der Brücke, die Ober-Krozingen mit dem sogenannten Rens verbindet, ein auswärtiger Landwirt mit einem Leiterwagen ein mitten auf der Straße liegendes zweijähriges Kind, das unbewacht war, überfuhr. Das Kind erlitt am Kopfe schwere Verletzungen, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Der Landwirt sorgte sofort für ärztliche Hilfe. Wie nach übereinstimmenden Zeugenaussagen feststeht, trifft dem Fuhrmann keine Schuld, zumal er einer Gruppe Kinder auf der anderen Seite der Straße auswich und die Straße an der Unfallstelle eine scharfe Kurve hat, die die Ueberblicklichkeit stört.

Staufen, 26. Juni. (Tödlich verunglückt.) Der 45 Jahre alte verheiratete Landwirt Bernhard Müller geriet beim Heuboden an einer abschüssigen Stelle des Schloßberges infolge Versagens der Bremse unter den mit zwei Pferden bespannten Heuwagen. Die Räder gingen über ihn hinweg und brachten ihm so schwere innere Verletzungen bei, daß er bald darauf verstarb. Zwei auf dem Heuwagen befindliche Kinder konnten sich durch Abspringen retten, während der Wagen gleich darauf umstürzte.

Ramern, 27. Juni. (Im Schlafe vom Auto herabgestürzt und überfahren.) Auf der Heimfahrt stürzte der 20 Jahre alte Paul Kiermeier, der infolge Ermüdung auf dem Lastauto eingeschlafen war, von diesem herunter und zog sich dabei einen doppelten Schädelbruch zu, so daß er nach wenigen Augenblicken verstarb.

Der Kraftwagen wurde von dem Besitzer selbst gelenkt, der leider den Stürzenden nicht mehr halten konnte.

Konstanz, 27. Juni. (19. Deutscher Luftfahrttag.) Vom 7. bis 9. Juli veranstaltet der Verein für Luftverkehr am Bodensee in Konstanz einen deutschen Luftfahrttag zu Ehren des 90. Geburtstages des Grafen Zeppelin, eines Sohnes der Stadt Konstanz. Außer einer Begrüßung durch die Stadtwaltung in den Sälen des Konzilsgebäudes und der dort abgehaltenen Verbandsversammlung sind für die Tagungsteilnehmer Fahrten im Sonderdampfer mit Musik nach Brengenz und Friedrichshafen mit Besichtigung der Zeppelin- und Dornierwerft vorgesehen. Der Kur- und Verkehrsverein Konstanz ehrt die Gäste durch ein festliches Konzert im Stadtpark am See mit großem Feuerwerk. Das reichhaltige Tagungsprogramm bietet neben ausführlicher Unterweisung über den Stand und die Bedeutung des Luftverkehrs in Süddeutschland somit auch Gelegenheit, zu reizvoller Unterhaltung und Erholung in der erfrischenden schönen Natur am Bodensee. Eine große Zahl von Teilnehmern hat sich für die Tagung bereits angemeldet.

Konstanz, 26. Juni. (Bürgermeisterwahl.) In Konstanz fand heute die Wahl des Oberbürgermeisters und des zweiten Bürgermeisters statt. Wahlberechtigt waren 101 Stadtverordnete und Stadträte. Der bisherige Oberbürgermeister Dr. Mörike erhielt 76 und der bisherige zweite Bürgermeister Arnold 63 Stimmen. Beide sind somit wiedergewählt. Für die Wiederwahl der beiden bisherigen Bürgermeister stimmten das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Demokraten geschlossen. Die Kommunisten hatten zwei eigene Kandidaten aufgestellt, die je elf Stimmen erhielten. Die übrigen Parteien stimmten teilweise für Dr. Mörike, während sie eine Wiederwahl von Bürgermeister Arnold ablehnten. (Im Bodensee ertrunken.) Der Bodensee hat heute nachmittags sein erstes Todesopfer gefordert. Der ledige Fleischer Johann Bauer aus Wien fuhr mit einem Kameraden in die Konstanzener Bucht, um zu baden. Offenbar wurde Bauer von einem Herdschlag getroffen und ertrank. Trotz eifriger Nachforschungen konnte die Leiche bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Calw, 27. Juni. (Brand auf dem Windhof.) Gestern Abend sind die beiden alten zusammengebauten Anwesen von Rohr und Rothacker auf dem Windhof einem Brand zum Opfer gefallen. Die Weckerlinie machte sich nach Alarmierung sofort auf den Weg zum Brandplatz, konnte aber infolge des fortgeschrittenen Stadiums des Brandes und des Fehlens größerer Wassermengen die beiden Anwesen in den angekauften Scheuern vor dem völligen Niederbrennen nicht bewahren. Während das Vieh der Brandheerde gerettet werden konnte, verbrannte die Fahrnis zum größten Teil. Beide Hauseigentümer sind versichert.

Kottweil a. N., 26. Juni. (Die Schwester erschlagen.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 51jährigen verheirateten Apothekergehilfen Josef Keller von hier wegen Totschlages, begangen an seiner Schwester, zu acht Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Neustadt (Rast), 27. Juni. (Winginger Kerwe.) Die Vorbereitungen auf dem städtischen Festplatz in Wingingen für die „Winginger Kerwe“ sind in vollem Gange. Ein Teil der Niesenhallen ist bereits im Rohbau fertiggestellt, zum Teil ist man noch mit den ersten Aufbauarbeiten beschäftigt. Es zeigt sich aber jetzt schon, daß überall ein großzügiger Unternehmungsgeist herrscht, der sich auf einen Niesensbetrieb einstellt. Auch die großen Etablissements wie die Lichterbahn, die Autos, Berg- und Talbahn sind bereits eingetroffen und beginnen mit der Aufstellung. Nach den Vorbereitungen zu schließen, wird die diesjährige Winginger Kerwe alle ihre Vorgängerinnen an Größe übertreffen.

Aus dem Elsaß, 27. Juni. (Verurteilter Kirchentrüber.) Der 30 Jahre alte Weller Josef Behmann, der in der Nacht vom Alfermittwoch den freien Kirchenraub von Maria-Thierbach ausgeführt hat, bei dem ihm die goldene Krone und das goldene Halsband des Gnadenbildes, ferner verschiedene goldene Kreuze, Medaillen, Ringe usw. in die Hände fielen, erhielt von der Colmarer Strafkammer eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren unter Androhung der Zwangsarbeit. Der Altkerwehändler Thierern in Mühlhausen, der ihm verschiedene Dinge im Wert von 2000 Franken für 5 Franken abkaufte, erhielt wegen Hehleri ein Jahr Gefängnis mit Strafaufschub. — (Großfeuer.) In der Raschenschmiede bei Bilschweiler bei Dahn entstand in der Blechschmiedeabteilung auf unaufgeklärte Weise Feuer. Die Blechschmiede brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt 100 000 Franken.

Die Murgaltbahn:

Rastatt — Freudenstadt

Die Arbeiten an dem Bahnbau Klosterreichenbach — Raunmünzach sind nun in ein Stadium eingetreten, das hoffen läßt, daß die Eröffnung der neuen Bahnlinie nicht mehr lange auf sich warten läßt. Jedenfalls kommt der 9. oder 12. Juli für die Eröffnung und Einweihung der neuen Bahnlinie in Frage. Der Oberbau ist auf der ganzen Bahnstrecke fertig gestellt. Am 21. Juni erfolgte bei Kirchbaumwägen, also auf badischer Seite, der Zusammenstoß der beiden Schienenstränge von Klosterreichenbach — Schönmünzach mit Raunmünzach — Kirchbaumwägen. Die Verbindung dieser beiden Teile erfolgte punkt 4 Uhr nachmittags. Gleich darauf fuhr ein Waggzug von Raunmünzach her bis zur Landesgrenze. Von Klosterreichenbach her kam eine Lokomotive, die dann mit dem Waggzug bis Raunmünzach zurückfuhr und die als erste Maschine die Neubaustrecke passierte.

Emsig wird nun an die Weitarbeit gegangen. Material wird abgeholt. Die Rollwagen beschleunigen allmählich, die sonstigen Baumaterialien werden abmontiert, Gerät wird abgeführt, über-

ges Steinmaterial wird anderwohin gebracht, wird verwendet zum Ausfüllen von Löchern usw. Der Bahnkörper der Neubaustrecke ist durchweg schon planiert. Da und dort zeigt sich schon junges Grün. Die neuen Stationen haben ihre Bahngelände, die in ihrem schmalen Bus ganz gut in das Landschaftsbild hineinpassen. Der Typ der Bahnbauten lehnt sich an den Schwarzwaldbau an.

Als genügend groß können die Bahnanlagen bezeichnet werden. Im vorderen Murgaltal wäre manche größere Station trotz, wenn sie eine solche Anlage hätte. Alles entspricht den Ansprüchen, die hauptsächlich an diese Bahnhöfe gestellt werden: Fremdenverkehr, Verladepflicht für Kurz- und Langholz. Der Fremdenverkehr dürfte ja stark werden in dieser herrlich schönen Gegend. Da werden Tausende sich die Bahn zunutzen machen und dorthin kommen. Die Wirte und die sonstigen Geschäftleute freuen sich darauf und richten sich darnach ein. Die Reichsbahn hat für genügend große Bahnsteige Rechnung getragen. Die Bahnsteige wurden auf eine Länge von 250 Meter gebaut. Auch die Bahnsteige der alten Stationen auf der ganzen Murgaltalbahnstrecke werden, wo dies noch nicht geschehen ist, auch auf diese Größe umgebaut.

Mit großer Freude sieht die Murgaltalbevölkerung dem Monat Juli entgegen. In diesem Monat wird ja die Bahn für den durchgehenden Verkehr eröffnet. Möge dann stets eine schirmende Hand über dem Werke wachen und möge die Hoffnungen, die man heute an das Werk knüpft, sich erfüllen, zum Wohle der fleißigen Murgaltalbevölkerung, zum Wohle der Gemeinden, des Staates, der Reichsbahn und nicht zuletzt zum Wohle des Kur- und Fremdenverkehrs.

Vorsicht bei der Weinbergarbeit.

Ein Weinbergbesitzer hatte seinen Weinberg mit einem arbeitsfähigen Schädlingsbekämpfungsmittel gestäubt. Nach Beendigung seiner Arbeit, mit dem als giftig bezeichneten Mittel, stellte sich bei ihm Unwohlsein ein. Kurz darnach verstarb der 63jährige Mann. Eine Sektion der Leiche ergab Tod durch Anschwellung des Herztropfes und dadurch eingetretene Erstidung.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Kathol. Jugend- und Jungmännervereine Bezirk Bruchsal

Ein Jugendfest voll Weisheit und Fröhslichkeit — das Bezirksfest in Weiher am letzten Sonntag. Et. Petrus hat zwar die Gemüter am Samstag Abend durch einen Regenregen kange gemacht. Doch bange machen gibt nicht! Es hat für den Sonntag nicht gegolten. Der wolkenhimmel Himmel der Nacht und des Frühmorgens muß den allesbezüglichen Strahlen der Sonne weichen.

Einleitend am Samstag Abend durch einen Festakt — Bankett ist's genannt worden. Musiklänge, Reden, Gesänge — das die Grundstimmung des Abends, der mehr oder minder intimer Natur gewesen. Laßt doch die Freude sich nicht bannen: Weiher bekommt eine neue Fahne für den Jugend- und Jungmännerverein. Nach 15 Jahren des Bestehens.

So ward's zunächst ein religiöses Fest am Sonntag. Die Diözesanleitung läßt den hochw. Herrn Diözesan-Missionar Frey, den allezeit beliebten Prediger und Jugendführer. In der Frühe gehen über 100 junge Leute zur hl. Kommunion. Brau! Allmählich rüden die Fahnenabordnungen und die Mitglieder der Bezirksvereine ein. Im Hauptgottesdienst predigt der hochw. Herr Diözesan-Missionar Frey. Seine herrliche Predigt gipfelt in den von den Jungmännern zu leistenden Fahnenreid: Treue im Gebet, Treue im Gehorsam, Treue im Glauben. Dann die Weihe der neuen Bernhardsfahne, leibetiertes Hochamt, verschönert durch die herrlichen Weisen des Kirchenchores.

Dann auch ein weltliches Fest. — Nach am Vormittag sportliche Kämpfe: Zwei-, Drei-, Vierkamp, D.J.M.-Stoffelauß um den Wanderpreis. Am Nachmittag — nach kurzer Bernhardsbuschacht — Festzug mit Korjogehen durch den festlich geschmückten Ort. Zum Festplatz. Festjungfrauen übergeben die neue Fahne. Rede und Gegenrede mit Dank an alle in Ort und Bezirk für jegliche Klein- und alle Großarbeit, die beitragen: muß zum Gelingen des Festes, mit dem Gelübdis des Fahnenreids, die Fahne treu zu behüten, tapfer stets die voranzutragen den Freunden im Kampf und Streit des Alltags, in Freude und Frohsinn des jungen Lebens, mit stetem Aufblick zu Gott. Zum Schluß spricht noch der Herr Diözesan-Missionar Frey in der ihm eigenen humorvollen Weise, feurig und klar: ein Appell ist's an die Jungschaff, ein Dank an die Präsidien, ein Gebenken dem hl. Vater in Rom: diesem ein begeistertes Hoch!

Darnach großes Treiben auf dem Festplatz bei allerlei Kurzweil und unter den Klängen der Feuerwehrtapelle und des Musikvereins Weiher. Auf dem Rasenplatz Austrag der Fuß- und Handballspiele. Mit ungeheurer Freude scheiden wir von Weiher: dieser Sonntag hat uns ein echtes Jugendfest gegeben; mit Dank gegen den Herrgott, der alles gut gelingen ließ. So geloben wir aufs neue: Tapfer und treu!

F. J. R.

Ergebnisse der Leichtathletischen Wettkämpfe beim Bezirksfest der Jugend- und Jungmännervereine in Weiher am 24. Juni.

1. Zweikampf (Unterstufe): 1. A. Maul Bruchsal, St. Peter, (87 Punkte); 2. E. Krüger, Forst, N. Burger, Forst, A. Pörrer, Ostringen (je 86 Punkte); 3. H. Brenn, Weiher (25 1/2 P.).
2. Dreikampf (Mittel): 1. R. Bippel, Weiher (61 P.), 2. S. Meißel, Forst (55 P.), 3. O. Dammer, Ringolsheim und R. Gagner, Ringolsheim (je 54 Punkte).

8. Vierkamp (Oberstufe): 1. R. Busch, Langenbrüden, (74 1/2 P.), 2. Dammer, Ringolsheim (72 P.), 3. R. Jabler, Ringolsheim (60 Punkte).

4. D. J. M. - Staffell (2500 Meter): 1. Langenbrüden (6,16 Min.), 2. Untergrombach, 3. Kronau.

5. Korjogehen: 1. Bruchsal, St. Peter (94 1/2 P.), 2. Langenbrüden (90 1/2 P.), 3. Ringolsheim (89 P.), 4. Odenheim (87 1/2 P.), 5. Karlsdorf (84 1/2 P.), 6. Untergrombach (21 1/2 P.).

Ergebnisse der Hand- und Fußballspiele:

1. Handball: Forst — Ringolsheim 5:1. Kronau — Odenheim 8:3.
2. Fußball: Bruchsal, St. Peter — Karlsdorf 3:0.

Buchdrucker-Jubiläum

60 Jahre Bezirksverein Karlsruhe im Verband der Deutschen Buchdrucker

Am 1. Juli 1928 sind es 60 Jahre, daß sich in Karlsruhe eine größere Zahl Buchdrucker-gehilfen vereinigte, um sich als Innerverein dem während der Pfingsttage des Jahres 1866 in Leipzig gegründeten „Deutschen Buchdrucker-Verband“ anzuschließen. Der Zweck des Vereins, der sich bei seiner Gründung „Gauverband Karlsruhe, Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Buchdruckerverbandes“ nannte, war vor 60 Jahren schon der ähnliche wie heute, wie im § 1 der Satzungen zum Ausdruck kam: „Der Gauverband Karlsruhe erstrebt die Vereinigung der Gehilfen ebil. mit den Prinzipalen zur Gebung und Förderung des Berufs, Feststellung und Aufrechterhaltung der entsprechenden Arbeitspreise, Sicherstellung gegen unbefugte und maßlose Konkurrenz, Abschaffung aller regelmäßigen Sonntagsarbeit, gründliche Regelung resp. Verbesserung des Lehrjahrswezens, inniger Verkehr der Kollegen untereinander, festes Zusammenhalten in allen Lagen und Gefahren des Berufs, gegenseitige Unterstützung.“ Rückblickend auf 60 Jahre der Arbeit im Sinne dieser Satzung kann zusammenfassend gesagt werden, daß es teilweise recht dornenbolle und mühselige waren, doch immer durchglüht von einem gesunden ehrlichen Streben, das sich daher auch durchsetzen mußte. Oft wechsellieft freudige Tage mit traurigen ab, doch kann ohne Ueberhebung gesagt werden, daß die freudigen den Sieg davongetragen haben. Wenn, trotzdem die Schar der Kämpfer im Karlsruher Bezirk oft beedenlich zusammenschmolzen war, der Bezirksverein dennoch zu einem starken Akt an dem mächtigen Baum, der Verband der Deutschen Buchdrucker heißt, ausgewachsen ist, so ist dies in erster Linie den Männern zu verdanken, die in erster Linie sich der Organisation zur Verfügung stellten, von denen viele heute der fähige Kräfte sind.

Mit dem vorigen Jahr stattgefundenen Einzug in das Gewerkschaftshaus wurde auch die Büroeinrichtung vollends umgestellt. Das Büro besteht nun aus drei geräumigen Zimmern mit einer zeitgemäßen Büroeinrichtung. Es ist Gelegenheit geschaffen worden, sämtliche Sparten unterzubringen, so daß das ganze Verbandsleben des Bezirks und teilweise auch des ganzen Gaus sich im Büro abwickeln kann.

Die Feier des 60jährigen Bestehens selbst wird durch ein Festkonzert mit anschließendem Ball am Vorabend, 30. Juni 1928, im großen Festhallsaal abgehalten. Im Mittelpunkt dieses Abends wird durch einen Sprechchor, der aus Kollegen und Lehrlingen zusammengesetzt ist, eine Jubiläumsgute tenbergs stattfinden, die von dem langjährigen Kollegen Jakob Albrecht verfaßt ist. Der Festakt wird im Colosseum am Vormittag des 1. Juli vor sich gehen, zu dem der zweite Verbandsvorsitzende Otto Krauß, Verlin, die Festrede halten wird und auch schon eine Anzahl auswärtiger Vereine und Delegationen ihre Erscheinung zugesagt haben.

Nachmittags wird im Hardwald auf dem herrlich gelegenen Platz der Freien Turnerstaffel Karlsruhe das Bezirks-Jubiläumsfest stattfinden. Hoffentlich wird die Festfreude durch ein recht sonniges Wetter erhalten und erhöht.

Wer in den Ferien

zur geistigen Erholung - nur leichte Lektüre - (d. h. dummes Zeug) vertrauen kann, der müßte folgerichtig zur körperlichen Erholung nur Wasserfuppe essen! Gute Bücher reiben nicht auf, sondern bauen auf! Euer Buchhändler weiß Rat für die Ferien!



10% Ausverkaufs-Rabatt auf alle Waren Rud. Hugo Dietrich

Markenartikel ausgenommen

Karlsruhe

den 28. Juni 1928

Wascht das Obst

Eigentlich sollte sich diese Mahnung erübrigen, denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit bedeuten, Obst, besonders das, was man nicht selber ernten kann, sondern erst kaufen muß, vor dem Genusse zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison der Früchte oft genug sehen, daß Leute mit einer tücherartigen Dille durch die Straßen schlendern und eine Kiste nach der andern daraus verzerren, es also nicht abwarten können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Ganz abgesehen davon ist auch mit dem sofortigen Verzehren des Obstes auf der Straße die Unsanfter verbunden, glitschige Steine auf die Straße zu werfen, jedoch das eilige Verzerren nicht nur den Gesehenden, sondern auch für die Mitmenschen eine Gefahr in sich birgt. Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, wie diese an den Verkaufsständen und an der Straße stehenden Körben festgestellt werden, haben ergeben, daß das herillerte Wasser, mit dem die Früchte abgewaschen wurden, eine riesige Bakterienlede von Bakterien enthält, unter denen sich einige recht gefährliche befinden. Die Zahl schwärzte nach dem Reinheitsgrad der Früchte zwischen 68 000 und 3 200 000 Keimen in Kubikzentimetern. Beim zweiten Waschen ergaben sich noch 7000 und 120 000 und nach dem dritten Waschen immer noch zwischen 3000 und 27 000 Keime. Diese Zahlen dürften deutlich genug zeigen, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich mit Wasser zu behandeln.

Abchiedsfeier. Am vergangenen Montag fand im großen Saale der „Waldhalla“ die Abschiedsfeier für den H. H. Präses Kaplan Bächle statt. Herr Kaplan Bächle kommt als Pfarrverweser nach Schellbronn bei Pforzheim. Zugewandert war er H. H. Stadtpfarrer Haunz und seine Kapläne, der H. H. Präses des Gesellenvereins Herr Professor Rothenthaler sowie Vertreter des kathol. Männervereins Karlsruhe-Süd. Eingangs der Feier wurde ein Musikstück vorgetragen. Als dann begrüßte der Vorsitzende des Jungmännervereins die Anwesenden, den Sängerkorps des kathol. Gesellenvereins sowie Herrn Konzertfänger Neuffer und seine Gemahlin. Herr Neuffer sang unter Begleitung seiner Gemahlin einige Lieder, die ihm reichlich Beifall einbrachten. Der Gesellenverein erwiderte ebenfalls seinen Beifall unter Stabführung des Herrn Lehrer Bronner. Es folgte ein Theaterstück, aufgeführt von den Mitgliedern des kathol. Jungmännervereins, das auf die Anwesenden einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Herr Direktor Müller sprach darnach im Auftrage des Männervereins und gratulierte dem neuen Pfarrverweser von Schellbronn, insbesondere hob er die Verdienste des scheidenden Kaplans hervor, die er für den Kindheit-Jesu-Verein geleistet hat, ganz unerwartet wies er nochmals die Angriffe der kommunistischen Arbeiterzeitung zurück, die dem scheidenden Kaplan über seine Erziehungsleistungen in der Schule ganz ungerechte Vorwürfe gemacht hatte. Herr Professor Rothenthaler dankte dem scheidenden Kaplan für seine Arbeit, die er für den Gesellenverein, Abteilung Süd, geleistet hat, ebenfalls überbrachte er im Auftrage des Herrn Bezirkspräses Wolf den Dank für seine geleistete Arbeit im Bezirksverband. Herr Stadtpfarrer Haunz beglückwünschte den neuen Pfarrverweser und dankte ihm für die schwere Arbeit die er in Pfarrei und in den Vereinen geleistet hat. Herr Kaplan Haberhorn überbrachte die Glückwünsche seiner Amtscollegen und wünschte ihm ein „Gut auf“ für die neue Pfarrei. Zum Schluß ergriff der scheidende Kaplan das Wort und dankte für die ihm gemachten Anerkennungen. Nach einigen Musikstücken fand die Abschiedsfeier ihr Ende. Wir wünschen dem neuen Pfarrverweser von Schellbronn, daß sein Wirken im schönen Nagoldtal von Gottes Segen begleitet sein möge.

Gastwirtsjubiläum. Frau Karoline Klotz, Inhaberin der Wirtschaft zur „Bavaria“ (Hirschstraße 20), kann am heutigen 28. Juni auf eine 50jährige Berufstätigkeit als Gastgeberin zurückblicken. Es dürfte nicht allzu häufig sein, drei Jahrzehnte lang auf der gleichen Wirtschaft sich in so großem Maße der Gunst der Gäste zu erfreuen, wie es bei der Jubilarin der Fall ist. Wegen ihres lauten Charakters und ihrer stets bekundeten Freundlichkeit genießt Frau Klotz bei ihren zahlreichen Stammgästen, die ihr ebenfalls seit Jahrzehnten treu geblieben sind, und in ihrem Liebesnetze freilich allergrößte Wertschätzung. Wir sprechen der Jubilarin unsere besten Wünsche aus.

Das Pfalzplakat. Ein plastisch wirkendes Werbeplakat zur Pfalzausstellung in Karlsruhe hat Professor Dietrich-Kauferslautern geschaffen, das die architektonischen und landschaftlichen Wahrzeichen der Pfalz in glücklicher Gruppierung zeigt. Aus dem Viersarberndruck treten die Silhouetten des Speyerer Doms und die Limburger Abtei schief umrissen hervor, und den Hintergrund belebt die „Heilige Burg-Dreieinigkeits“ Anebos, Madenburg und Eisfels.

Verlegung des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk. Das Karlsruher Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk, das hier im Landesgemeinschaftsamt untergebracht ist, soll am 1. Oktober nach Berlin verlegt und dem Institut für Handwerk und Wirtschaft in Berlin angegliedert werden. Das Karlsruher Institut stand unter der bewährten Leitung des Geschäftsführers des Badischen Handwerkersamtertages, Direktor Gausler, der am 1. Oktober nach Berlin übersiedelt, und des Leiters des Landesgewerbeamts, Oberregierungsrat Buerius-Karlsruhe, der hier verbleibt. Wie das „Karlsruher Tagblatt“ erzählt, übernimmt der Syndikus der Mannheimer Handwerkskammer, Rechtsanwalt Eiermann, die Geschäftsführung des Badischen Handwerkersamtertages, die somit nach Mannheim kommt.

Aus dem Angeberbericht vom 27. Juni. Rastia. Gestern nacht wurden 26 Personen betreten und zur Anzeige gebracht, die sich unbedeutender Weise während der Nachtzeit im Parkanlagen aufgehalten haben.

Von der Leiter gestürzt. Im Städtischen Elektrischen Werk stürzte ein 30 Jahre alter Zusammenstoß. Ede Schüler- und Goethestraße stehen ein Personkraftwagen und ein Straßenbahnwagen zusammen, weil der Führer des Personkraftwagens vor der daherkommenden Elektrischen die Straßenbahngeleise kreuzen Elektro-Monteur beim Jollieren einer Vichleitung von einer Leiter und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Die Böschung hinuntergefallen. In das Krankenhaus aufgenommen wurde ein 29 Jahre alter Kraftwagenführer, der mit einer Zugmaschine (Bullbogg) auf der Sandstraße zwischen Bahnhöfen und Reulshaus mit seiner Zugmaschine die dort befindliche Böschung hinunterfiel. Die Steuerung soll verfaßt haben. Der Führer erlitt durch den Sturz einen Oberschenkelbruch und Verletzungen am Kopf. Der Kraftwagen wurde von dem Triebwagen der Straßenbahn erfasst und am Rotflügel und Trittbrett beschädigt. Personenschaden entstand nicht.

Filmrede
Badische Lichtspiele, „Durchlaucht Radieschen“. Das Filmstück, das vom Freitag, den 29. Juni, ab im Konzertsaal zur Vorführung gelangt, ist eine abenteuerliche Geschichte, in der sich der heiße Atem des Balkans mit Wiener Musik, Wiener Freude und Ausgelassenheit in glücklicher Weise mischt. Der junge König eines kleinen Staates, der durch eine Revolution um seine Herrschaft gebracht worden ist, wird mit seiner fürstlichen Gemahlin, die vor Jahren eine bekannte, feine Tänzerin war, nach dem schönen Wien in Verbannung geschickt, um selbst einen geeigneten Nachfolger für den Thron seiner Väter ausfindig zu machen. Hier wird die Erfindung im Handumdrehen wieder das lustige, übermütige Wiener Mädel, das sie einstmalig gewesen, die „Durchlaucht Radieschen“. Wieder verdröhlt sie wie einst allen jungen Leuten die Köpfe und hat sehr bald einen schwarz Behrer an jedem Fingerring hängen. Es entzieht ein toller, fast undurchdringlicher Wirrwarr, in dessen Verlauf auch wirklich ein Nachfolger für den verstorbenen Königsthron gefunden wird. „Durchlaucht Radieschen“, aber, die an ihrem luftigen Wiener Gastspiel ihre helle Freude gehabt, fällt nunmehr der Entschluß nicht schwer, ihr ferneres Leben an der Seite ihres Gemahls fern von der gefährlichen Politik im lebensfrohen Wien zu verbringen. Ein buntes, bewegliches Filmstück, voller Grazie und Schalkheit, das den Hauptdarstellern: Xenia Desni, Werner Fütterer und Hans Juntermann reichlich Gelegenheit bietet, ihre rühmlichst bekannten Talente zu entfalten und sicher nicht verfehlen wird, den Zauber seines Humors auf das große Publikum auszuüben. Jugendliche unter 16 Jahren haben zu den Vorführungen keinen Zutritt.

Berichtungen
Reisend-Nachspiele. Der bekannte Filmstarler Ludwig Trautmann, ein feiner Kind, feiert sein 10jähriges Filmjubiläum. Während wir den Künstler bisher nur in Filmen als großen Menschenbildner bewundern konnten, hören wir ihn bei seinem Gastspiel in den Reised-Nachspielen als Regisseur. Er stellt ebenso wie im Film durch die ruhige klare Gestaltung, durch den prägnanten Ausdruck seines Willens. Er ist kein Freund vieler Geste und übermäßiglicher Gefühlsausbrüche; von nahezu kindlicher Einfachheit sind die einzelnen Charaktere.

Konzert des englischen Madrigalchors. Es sei nochmals auf den Besuch des Madrigalchors der Universität Cambridge hingewiesen und auf das Konzert, das am Mittwoch, den 4. Juli, abends 20.30 Uhr, im kleinen Festhallsaal stattfindet. Diese Konzertreise wird ohne Zweifel ihren Zweck erreichen, die eigenartigen Madrigalchöre der alten englischen Musik in Deutschland bekanntzumachen, aber auch eine Verbindung der intellektuellen Kreise Englands mit den gleichen Kreisen Deutschlands anzubahnen.

Sommer-Operette im Konzerthaus. (Eröffnungsvorstellung „Dreimäderlhaus“ am 14. Juli.) Nach diesem berechtigten Hängen und Bangen, ob wir in diesem Jahre auf eine Sommeroperette hoffen dürfen, wurde nunmehr die Entscheidung getroffen und den Karlsruher Theaterunternehmern Direktor A. Sander und Direktor J. Demald für die Zeit vom 14. Juli bis 2. September das städtische Konzerthaus eingeräumt. Der Spielplan, der am Samstag, den 14. Juli, voranschlägt mit dem „Dreimäderlhaus“ eröffnet wird, sieht von Vorstellungen ab, die zum Spielplan des Badischen Landestheaters der kommenden Winterzeit zählen. Vorgezogen sind als weitere Aufführungen: „Scherzgrübel“, „Walzertraum“, „Schwarzwaldbädel“, „Fideler Bauer“, „Graf von Luxemburg“, „Luftige Witwe“ u. a. Das vorzügliche Operettenensemble der Karlsruher Unternehmer wird auch die etwas verdöhlten Karlsruher Geschmäcker zufriedenstellen, und so sieht man mit Interesse dem Repertoire entgegen, das in den nächsten Tagen offiziell bekannt gemacht wird.

Heimatabend erfreuen sich in Karlsruhe ganz besonderer Beliebtheit. Bei solchen Abenden ist auch immer die Pfalz vertreten, meist in der Person des in Karlsruhe ganz besonders beliebten Heimatdichters Heinrich, noch besser bekannt unter dem volkstümlichen Namen „Wellemer Geiner“. Pfälzer Sinn und Pfälzer Art soll auch bei der vom 1.—15. Juli in der Städtischen Ausstellungshalle stattfindenden Ausstellung „Die Pfalz“ seinen Platz finden. Die Ausstellungsleitung wird am Montag, den 2. und Mittwoch, den 3. Juli je einen Heimatabend, verbunden mit Tanzveranstaltungen, bei dem sowohl der Wellemer Geiner wie auch Fräulein Fethler aus Ludwigshafen, die getreue Interpretin von Rina Sommer mitwirken werden. Die Veranstaltung findet in der geräumigen Weinlaube statt, wo gute Pfälzer Weine gereicht werden.

Das Bad. Konservatorium für Musik veranstaltet heute (Donnerstag) abends 8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses ein Prüfungskonzert seiner Oberklassen. Das Programm enthält Werke für Klavier und für Gesang und Klavier von Robert Schumann.

Aus den Vereinen
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Karlsruhe. Gantag Gau Baden in Freiburg 7./8. Juli. Einzeichnungslisten zur Teilnahme liegen auf: Gesellsch. Zirkel 20, 3. Stad. Teil, 1856, sowie bei den Kam.-Führern. Meldung unbedingt erforderlich. (Sonderzug — Quartierbeschaffung.) Meldefrist 30. Juni abends. Abfahrt Samstag, den 7. Juli 1928. — Bundesversammlung Frankfurt a. M. 11./12. August 1928. Meldestelle wie oben. Meldefrist 12. Juli 1928. Abfahrt Samstag, den 11. August. Kameraden meldet Euch rechtzeitig. — I. Kameradschaft: Samstag, 30. Juni, 8 Uhr abends, Versammlung bei Kam. Otto Bernhardtshof — Oststadt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Dreißigjähriges Stiftungsfest des Bayernvereins „Weiß-Blau“. Wie schon bekannt gegeben wurde, hat der Bayernverein „Weiß-Blau“ die Feier seines 30jährigen Jubiläums auf Samstag, den 30. Juni, dem Eröffnungstag der Pfalzausstellung, und auf Sonntag, den 1. Juli, festgesetzt. Diese Gedekfeier wird mit einem Kaufzeit des Gau Baden-Pfalz des Bundes süddeutscher Bayernvereine zu einem reichhaltigen Programm verbunden. Ein Festzug der Bayernvereine, zu dem sich 16 Landmannschaftliche Vereine aus Baden, Württemberg und Hessen angemeldet haben, und wozu noch eine ganze Anzahl Anmeldungen erwartet werden, wird am Sonntag durch die Straßen bis zum Ausstellungspalast ziehen. Verschiedene Gruppen und Festzüge, u. a. ein Wagen, gestellt vom Pfälzerwaldverein, Ortsgruppe Karlsruhe, und eine Gruppe des süddeutschen Volksbundes der Deutsch-Österreicher werden den Zug beleben. Bei den anschließenden Volksbelustigungen wird man die Uruppen der Pfälzer-Länge kennen lernen, nicht etwa den theatermäßigen Zuschnitt gewisser Berufsgruppen, wie man sie bei anderen Veranstaltungen sieht. Auf dem Festplatz neben der Ausstellungshalle, wo das Festtreiben sich abspielt, wird der Tag mit Tanz und geselligem Beisammensein beschlossen werden. Der bayerische Gemüthsabend beginnt in Karlsruhe, das mit seinem Festzug ohne Zweifel viele Schaulustige anlocken wird, nicht fehlen.

Tages-Anzeiger

- Bad. Landestheater.** Abends 7 1/2 Uhr: „Fuhrmann Henschel“.
- Bad. Lichtspiele.** Abends 8 1/2 Uhr: „Rezonanz“ (Mädeln der Berge).
- Badisches Konservatorium für Musik.** Abends 8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses: Schumann-Abend.
- Eintrachtssaal.** Abends 8 Uhr: Prüfungs-Konzert des Müngschen Konservatoriums.
- Badische Gesellschaft für Radiotechnik.** Abends 8 Uhr in der Aula der Stadt. Gewerbeausstellung mit Bildbühnen.
- Kaffee-Kabarett „Nalanda“.** Kabarett-Vorstellung.
- Galerie Moos.** Ausstellung Prof. R. Bauer. — Gemäldesalon.
- Badischer Kunst-Verein (Waldftr. 8).** Vormittags 10—11 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr: Gemälde-Ausstellung.
- Badische Werkchau 1928 (Karl-Friedrichstr. 17).** Vormittags von 10—11 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr.

Karlsruher Standesbuchauszüge
Todesfälle. 26. Juni: Johanna Knapp, ledig, Wirtschafterin, 49 Jahre alt. — 26. Juni: Otto Jäger, Ehemann, Schloßler, 72 Jahre alt. — 27. Juni: Maria Zimmermann, Ehefrau von Ludwig Zimmermann, Kaufmann; Margarete Mutschler, Ehefrau von Hermann Mutschler, Bankbeamter, 81 Jahre alt.

Letzte Meldungen

Die Massenbrandstiftungen an der preussisch-sächsischen Grenze
Bautzen, 27. Juni. Die Verhandlung in dem Bautzener Massenbrandstiftungsprozess gegen die Baruther Feuerwehrleute nahm gestern ihren Fortgang mit dem Verfahren gegen den Stellmacher Paul Klimke wegen vorsätzlicher Brandstiftung, zunächst in vier Fällen. Auch Klimke war Mitglied der Baruther Feuerwehr. Er und der Arbeiter Jödel haben die meisten Brandstiftungen verübt. Es wurde festgestellt, daß auch der Bürgermeister des Ortes von den Brandstiftungen wußte. In einer Feuerwehrversammlung hat er erklärt, wenn es brenne, sollten erst die Menschen gerettet werden, dann das Vieh; das andere könne brennen; um die alten Buben sei es nicht schade. — Einmal war der Bürgermeister von einem Brandstifter geohrfeigt worden, ohne daß er den Mann anzeigte. Er erklärte gestern: „Wenn ich die Ohrfeige nicht eingesteckt hätte, stände mein Wohnhaus heute nicht mehr!“ Der Feuerwehrhauptmann von Radel habe direkt zu Brandstiftungen aufgefordert. Verschiedentlich sei nicht in das Feuer, sondern daneben gespritzt worden. — Klimke erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Wallfahrtskirche Bidesheim

Best Peter und Paul.
Freitag: 7 Uhr: Vortrag und heilige Messe; nachm. 4 1/2 Uhr: Segensandacht; Generalabkündigung für die Karlsruher. — Samstag: 9 Uhr: Wallfahrtsamt. — Unter der Woche täglich 4 1/2 und 7 Uhr: hl. Messe.

C. M. S.

Bruchsal, Fer. IV. 4. Juli h. 2 1/2 Festum titulare c. Coll.
Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Drucker, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. H. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Meiß, für auswärtige Politik und K. J. J. Berger, für Anzeigen und Reklame: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunden der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Glienickerstraße 12.

Katholischer Mütterverein St. Stephan.
Todes-Anzeige
Unser liebes Mitglied, Frau
Maria Zimmerer
ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der Verstorbenen dem frommen Gebete anderer Mitglieber.
Die Beerdigung findet in der Heimat Bruchsal statt.
Trauerz.: Adlerstr. 3.
Karlsruhe, 27. 6. 28.
Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.
Tieferschüttert machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine treubesorgte, innigstgeliebte Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Maria Zimmerer
geb. Hölzle
im Alter von 52 Jahren nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Karlsruhe, den 27. Juni 1928.
Adlersr. 5
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Zimmerer, Kaufmann
Familie Hölzle
Familie Wintermantel.
Die Beerdigung findet dem Wunsche der Entschlenen entsprechend in Bruchsal statt.

Beiten und Postermöbel
Liefer konkurrenzlos billig zu günstigen Bedingungen
E. Schmitt
Erbsengasse 21 am Ludwigsplatz.

Türschoner
aus Ostuloid in allen Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlangt kostenlos Muster a. Preisliste

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 1/2 Uhr, nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, Herrn
Otto Jäger
im Alter von 72 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Karlsruhe, 27. Juni 1928.
Trauerhaus: Fasanenstr. 2.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag um 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

